



Freiräume entwickeln Lebensräume schaffen

9 STRATEGIEN
5 STATEMENTS

1 ZIEL

Inhalt

Vorwort	5
1. Freiräume – „Reichtum der Städte“	6
1.1 Freiräume: öffentlich – privat – vielfältig	10
1.2 Freiraum und seine Funktion für Städte und Dörfer	12
1.2.1 Freiraum als Struktur- und Gestaltungselement von Stadt und Dorf	13
1.2.2 Die grüne Mitte – Freiräume sind Orte der Begegnung	14
1.2.3 Freiraum für Gesundheit, Klima und Ökologie	14
Statement: 3 Fragen – 3 Antworten	
Eiko Leitsch, Baumexperte, Nauheim, Vizepräsident des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e.V. (BGL)	16
1.2.4 Freiraum schafft Werte	17
Statement: 3 Fragen – 3 Antworten	
Dr. Dietwald Gruehn, Professor für Landschaftsökologie und Landschaftsplanung an der Technischen Universität Dortmund	19
1.3 Was bringt die Zukunft? Freiräume neu positionieren	20
Statement: 3 Fragen – 3 Antworten	
Dirk Handwerk, Leiter des Grünflächen-, Umwelt- und Friedhofsamts, Fulda	23
2. Neun Strategien für eine zukunftsorientierte kommunale Freiraumpolitik	24
2.1 Eins greift ins andere: Integrierte Planung und Allianzen für den Freiraum	26
Fallbeispiel „Sport- und Begegnungspark Gaarden“, Kiel: Integrierter Ansatz – von der Planung bis zum Management	28
2.2 Platz für Viele: Nutzungen kombinieren und Mehrfachnutzungen ermöglichen	32
Fallbeispiel „Bornstedter Feld“, Potsdam: Innovative Mehrfachnutzung	34
2.3 Offen für Alle: barrierefrei und sicher	36
Fallbeispiel „Altstadtgarten Spangenberg“: Planungsziel Barrierefreiheit	38
2.4 Rückzugsoasen: private Freiflächen bewahren und schaffen	42
Fallbeispiel Diemelstadt-Rhoden: Private Gärten zur Stärkung des Ortskerns	44

2.5	Mehr als nur Verkehrsfläche: Straßen, Wege und Plätze als Freiräume profilieren	48
	Fallbeispiel Bad Wildungen: Ein „Scharnier“ verbindet zwei attraktive Innenstadtzentren	50
2.6	Aus Grau wird Grün: Veränderungen als Chance begreifen	54
	Fallbeispiel Benno Schildepark Bad Hersfeld: Ein neuer innerstädtischer Park stärkt die Innenstadt	56
2.7	Kreativität Raum geben: Freiräume als Experiment	60
	Fallbeispiel „Kunstpark Himmelsfels“, Spangenberg: Kreative Akteure schaffen einen besonderen Park	62
	Statement: 3 Fragen – 3 Antworten Klaus Overmeyer, Professor für Landschaftsarchitektur an der Universität Wuppertal	65
2.8	Zum Anbeißen: Urbane Landwirtschaft macht Schule	66
	Fallbeispiel „Essbare Stadt Andernach“: Genussgärten in öffentlichen Grünflächen	68
	Statement: 3 Fragen – 3 Antworten Heike Boomgaarden, Gartenbauingenieurin und Journalistin, Wiesbaden Mitinitiatorin des Projekts Essbare Stadt Andernach	71
2.9	Kleines Geld – große Wirkung: Kostenoptimierung von der Planung bis zur Pflege	72
	Fallbeispiel „Parkanlage Niedenstein“: Attraktiver Freiraum mit begrenztem Budget	74
3.	Das Ziel: Grün und Freiräume in eine starke Position bringen! Mehr nutzbare und besser gestaltete Freiräume ermöglichen	78
	Bildnachweis	84
	Quellenverzeichnis	85
	Impressum	86
	Bestellung und Verwendung	86



Vorwort

Freiräume – das „grüne Kapital“

Die Vorstellungen vom perfekten Freiraum sind unterschiedlich: Für den einen ist es die historische Gartenanlage mit blühenden Rosenbeeten, für den anderen der architektonisch gegliederte städtische Platz oder auch die verwildert wirkende Nische am Stadtrand.

Ebenso vielfältig sind die Funktionen, die Freiräume erfüllen: Sie prägen das Erscheinungsbild und mitunter sogar den Charakter einer Kommune. Sie schaffen Identität und verleihen Städten und Gemeinden mehr Lebensqualität. Freiräume steigern den Wert von Immobilien und Grundstücken und bieten Naherholungs- und Freizeitmöglichkeiten. Sie tragen zum Klima und damit zur Gesundheit bei, und im Wettbewerb um Unternehmen und Einwohner fungieren sie als weiche Standortfaktoren. Attraktive Grünflächen schaffen attraktive Städte.

Deshalb gebührt dem „grünen Kapital“ unserer Städte und Gemeinden, seiner Herstellung, seinem Erhalt und seiner Pflege große Aufmerksamkeit im Rahmen des gemeinsamen stadtentwicklungspolitischen Handelns von Land und Kommunen. Die vorliegende Broschüre richtet



sich an alle, die für die Freiräume in unseren Städten und Gemeinden verantwortlich sind: an die Vertreter der Verwaltungen, an Planer und Fachbeauftragte, an private Akteure, an lokale Initiativen und Vereine. Anhand von Beispielen und Statements zeigt sie Strategien einer zukunftsorientierten Freiraumentwicklung.

Diese Broschüre soll Mut machen, den bereits in vielen hessischen Städten und Gemeinden eingeschlagenen Weg fortzusetzen und weiterzuentwickeln. Das Hessische Wirtschaftsministerium wird die Kommunen auch in Zukunft dabei unterstützen, mehr attraktive Freiräume anzubieten. Freiraumentwicklung ist eine gemeinsame Aufgabe: Nutzen wir diese Herausforderung als Chance für ein Mehr an Qualität in Städten und Gemeinden.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Florian Rentsch'. The signature is fluid and stylized, with a large loop at the end.

Florian Rentsch,
Hessischer Minister für Wirtschaft,
Verkehr und Landesentwicklung



Oben: Aussichtskanzel „Vogelnest“ im Regionalpark Ballungsraum RheinMain
Rechts: Rheinufer in Mainz



Städte und Dörfer brauchen vielfältige Grün- und Freiflächen, da sie als „Reichtum der Städte“¹ die Lebensqualität der gebauten Umwelt maßgeblich prägen. Sind diese nicht ausreichend vorhanden oder von nur minderer Qualität, wird dies von Einwohnern, Investoren und Besuchern als schweres Defizit im Stadt- und Dorfbild empfunden. Freiräume sind ein essentieller Bestandteil unserer Siedlungen. Ohne sie wäre urbanes, aber auch dörfliches Leben nicht denkbar.

FREIRÄUME STEHEN VOR HERAUSFORDERUNGEN

Öffentliche und private Freiräume stehen vor vielfältigen Herausforderungen. Dies haben ihre Ursachen in veränderten Raumnutzungsmustern und gewandelten demografischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen:

- **Grün in der Stadt – ein knappes Gut:** Mehr und mehr Menschen wohnen in Deutschland wie in Hessen in den wirtschaftlich dynamischen Verdichtungsräumen sowie in den Städten des ländlichen Raums. Hier sind öffentliche und private Freiflächen knapp. Durch den weiter steigenden Entwicklungsdruck in diesen urban geprägten Bereichen wächst auch der Verwertungsdruck auf die verbleibenden Freiflächen. Grüne Lücken im Siedlungsgefüge und größere Gärten werden überbaut und so mancher Vorgarten zum Stellplatz umgenutzt. Die planerisch sinnvolle Entwicklung des Innenbereichs erfolgt zu oft unter dem alleinigen Ziel der Nachverdichtung. Qualitative Innenentwicklung durch Freiräume kommt häufig zu kurz. Auch in den Neubaugebieten der wachsenden Verdichtungsräume lässt das Freiraumangebot oftmals zu wünschen übrig, da hohe Grundstückspreise lediglich kleine Gärten ermöglichen. Nur selten werden hier ergänzende Parkanlagen oder Ähnliches geschaffen.

- **Nutzungsintensität des Freiraums steigt:** In weiten Teilen der Gesellschaft ist ein Trend zur verstärkten Nutzung von Freiräumen festzustellen. Kulturveranstaltungen im Park, individueller Sport in Grünanlagen statt in Vereinen, Public Viewing auf Straßen und Plätzen, Außengastronomie (auch im Winter), Kinderspiel, Familienfeiern, Boule, Schach und vieles mehr finden zunehmend in den Freiräumen der Städte und Dörfer statt. Auch sind die öffentlichen Grünflächen in den immer verdichteteren urbanen Räumen der Gärten derjenigen, die über kein eigenes Grün verfügen. Aus diesen Entwicklungen resultiert eine erhöhte Nutzungsintensität öffentlicher Freiräume, die häufig eine (kosten-)intensivere Pflege und teilweise sogar Umgestaltung von Grünflächen erforderlich macht.
- **Bevölkerungsentwicklung macht Anpassungen notwendig:** Die demografischen Veränderungen unserer Gesellschaft verlangen nach Anpassungen der öffentlichen Freiräume. Die Zunahme der Älteren macht barrierefreie Wege und Zugänge noch wichtiger. Zudem müssen Sitzmöglichkeiten Gelegenheit zum Ausruhen geben und schattenspendende Elemente vor Hitze schützen. Auch der wachsende Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund verändert die Anforderungsprofile von Freiräumen. So wird beispielsweise in manchen Kulturkreisen der öffentliche Raum viel stärker als Ort für Familientreffen, Picknicks und Ähnliches genutzt. Angesichts der Fortsetzung der demografischen Trends wird dieser Bedarf weiter steigen.

¹ Becker, Carlo et. al. (2011): Zukunftsorientierte Freiraumentwicklung in Hessen, unveröffentlichte Forschungsstudie der HA Hessen Agentur GmbH und Becker Giseke Mohren Richard Landschaftsarchitekten im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Wiesbaden/Berlin, S. 9.

- **Nutzungskonflikte nehmen zu:** Die Zunahme der Nutzungsintensität von Freiräumen und Veränderungen in der Bevölkerung führen zu vermehrten Nutzungskonflikten. Die Konflikte entstehen zum einen durch die höhere Anzahl der Nutzer, aber auch durch die unterschiedlichen Interessen einer zunehmend differenzierten Bürgerschaft. So steht der Trend zu Sport im öffentlichen Grün beispielsweise im Widerspruch zur Funktion von Parkanlagen als Orte der Ruhe und Kontemplation. Auch die intensive Nutzung von Freiräumen als Treffpunkt und für Veranstaltungen wird zu vermehrten Konflikten führen (Lärm, Grillrauch etc.).
- **Freiräume – Strukturbrüche und Schrumpfungsprozesse:** Abseits der Verdichtungsräume führen Strukturbrüche und Schrumpfungsprozesse mancherorts zur Unternutzung und Vernachlässigung von Freiräumen. Wo die Bevölkerung abnimmt oder aus anderen Gründen weniger Nutzer Freiräume beanspruchen (zum Beispiel in einzelnen Kurstandorten) gilt es, neue und nachhaltige Nutzungsmodelle für diese Freiräume zu finden.
- **Regionale Freiräume sichern:** Freiraumnutzung ist nicht auf den örtlichen Kontext beschränkt. Zu einem attraktiven Freiraumangebot gehören auch regional zusammenhängende Freiflächen wie beispielsweise der Regionalpark RheinMain mit seinem Herzstück, dem Frankfurter GrünGürtel. Da die Siedlungs- und Verkehrsfläche stetig wächst, im Zeitraum 2009/2010 bundesweit um täglich 77 Hektar,² nimmt der Anteil der unbebauten Freifläche ab. Regionale Konzepte zur Sicherung und Gestaltung überörtlicher Freiräume sind daher sehr wichtig.
- **Freiräume und öffentliche Haushalte:** In den meisten Kommunen ist die Haushaltslage angespannt. Viele Städte und Gemeinden sehen keine Möglichkeit, zusätzlich finanzielle Mittel für Freiräume einzusetzen. Im Gegenteil: Oftmals müssen die zuständigen Ämter Einsparungen erbringen, was in der Regel zu Einschränkungen bei der Unterhaltung der Flächen führt. Zur Erhaltung der Qualität von Parkanlagen, Plätzen, Boulevards und Ähnlichem ist unter diesen Voraussetzungen Innovation, Kreativität und sinnvolle Ressourcenbündelung gefragt.

AKTIVE FREIRAUMPOLITIK IST NOTWENDIG

Sollen die Herausforderungen der Freiraumentwicklung bewältigt werden, ist eine aktive Freiraumpolitik erforderlich. Voraussetzung hierfür ist ein Bewusstseinswandel. Freiräume dürfen in der Stadtentwicklung nicht Nebensache sein und hinter anderen kommunalen Politikbereichen wie der Wirtschafts- und Tourismusförderung zurückstehen. Im Gegenteil: Freiraumentwicklung muss als zentrales kommunales Gestaltungsfeld begriffen werden. Es gilt ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass Freiräume ein hohes Gut sind und einen bedeutenden Wert für die Stadt- und Dorfentwicklung haben. Dieser Wert ist keineswegs nur immateriell. Attraktive Freiräume steigern den Wert von Immobilien in nahegelegenen Lagen und verbessern die Attraktivität der Kommune im Standortwettbewerb. Sie verbessern das Mikroklima und sind ein Ort der sozialen und kulturellen Begegnung (siehe ausführlich: Kapitel 1.2 „Freiraum und seine Funktion für Städte und Dörfer“). Attraktive Freiräume sind damit eine wichtige Zutat für eine erfolgreiche kommunale Wirtschafts-, Tourismus-, Umwelt- und Sozialpolitik.

Die Tatsache, dass „Grün“ voll im Trend liegt, bestätigt dies. Der Erfolg von Zeitschriften wie die „Landlust“, vielfältige Bucherscheinerungen und die Präsenz des Themas in anderen Medien (Radiosendungen und Fernsehformate wie die Reihe „Hessens schönste Gärten“) zeigen, dass Gärten, Parks und andere attraktive Freiräume sowohl den Bürgern als auch den Unternehmen ein großes Bedürfnis sind. Diesem Bedarf gilt es gerecht zu werden.

Burg Rheinwein im
Oberen Mittelrheintal



² Vgl. Hoymann, Jana; Dosch, Fabian et al. (2012): Trends der Siedlungsflächenentwicklung – Status quo und Projektion 2030, BBSR-Analysen KOMPAKT 09/12, Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn, S. 3.

AKTEURE FÜR EINE ZUKUNFTSORIENTIERTE FREIRAUMPOLITIK

Eine aktive Freiraumpolitik setzt Akteure voraus, die sich für die Entwicklung attraktiver Parkanlagen, Grünflächen, Plätze und Boulevards einsetzen sowie die notwendigen Entwicklungen anstoßen und umsetzen.

Freiräume brauchen hierzu **Macher und Lobbyisten**. Dies fängt innerhalb der Kommunalverwaltung an: Nicht überall gibt es eigenständige Grünflächenämter, die diese Rolle ausfüllen können. Wo dies nicht der Fall ist, müssen sich andere Stellen wie die Stadtplanungs- oder Bauämter dieser Aufgabe annehmen. Dazu gehört, „grüne Belange“ konsequent in kommunale Planungsprozesse einzubringen und diese auch gegenüber Investoren und in Abstimmungen mit anderen Behörden (zum Beispiel aus den Bereichen Straßenbau und Denkmalschutz) wirkungsvoll zu vertreten.

Aber auch Akteure außerhalb der Verwaltungen können zur Entwicklung attraktiver öffentlicher Räume beitragen. Wenn **Bürger oder zivilgesellschaftliche Gruppen** wie örtliche Gewerbevereine, Agendagruppen und Bürgerinitiativen ihr Interesse an qualitätvollen Freiräumen hörbar artikulieren, hat dies eine große Wirkung auf kommunale Entscheidungsprozesse. Dies hat umso mehr Gewicht, wenn die Bereitschaft vorhanden ist, auch die Umsetzung oder Pflege durch finanzielle Beiträge oder durch Eigenleistung zu unterstützen.

Wichtig für eine qualitätsvolle Freiraumentwicklung ist es, **zwischen den Akteuren Allianzen zu schaffen**. Ziehen Planungs- und Bauämter, Wirtschaftsförderung, Liegenschaftsverwaltung, Kulturämter, der Naturschutz und die Denkmalpflege an einem Strang, können nachhaltige Erfolge für eine aktive Freiraumpolitik erreicht werden.



Von oben nach unten:
Kunstpark Himmelsfels in Spangenberg
Kunstprojekt MainSofa in Frankfurt am Main
Hauseingang in Spangenberg
Ostpark Frankfurt am Main



**Freiräume:
öffentlich - privat -
vielfältig**



Von oben nach unten:
 Privater Garten in Heubach, Groß-Umstadt
 Herzbergkappelle in Hadamar
 Burgarten in Wien
 Landesgartenschau in Bingen 2008



Zu Freiräumen gehören nicht nur **öffentliche Grünflächen wie Parks oder allgemein zugängliche Gärten**. In der kommunalen Stadt- und Ortsplanung beschreibt der Begriff Freiraum alle nicht durch Gebäude bebaute Flächen.

Zu den Freiräumen gehören damit auch³

- Private Freiflächen wie Gärten, Innenhöfe, Terrassen und Balkone, Kleingärten, Mietergärten, Grabeland und Ähnliches,
- Siedlungsgrün im Umfeld von Wohnanlagen,
- Straßenräume, Wege und Plätze (insbesondere die Flächenanteile, die keine reinen Verkehrsflächen sind),
- Spiel- und Sportplätze,
- Friedhöfe,
- Freizeitanlagen wie Freibäder, Klettergärten, Themenparks etc.,
- Brachflächen,
- Zoologische und botanische Gärten,
- Außenanlagen von öffentlichen Einrichtungen wie Verwaltungsgebäude, Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser etc.,
- Anlagen des Immissionsschutzes (z. B. Lärmschutzwälle),
- Anlagen des Wasserbaus (z. B. Regenrückhaltebecken)

sowie naturbelassene oder naturnahe Flächen wie beispielsweise

- Natur- und Landschaftsschutzgebiete,
- landwirtschaftliche Flächen, Wälder, Gewässer.



³ Vgl. Klaffke, Kaspar (2005): Kommunale Freiraumplanung, in: Handwörterbuch der Raumordnung, Hrsg.: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, S. 340.



Freiraum und seine Funktion für Städte und Dörfer



Oben: Kloster Haina
Rechts: Kätcheslachpark Riedberg,
Frankfurt am Main



Verfügbarkeit und Qualität von Freiräumen haben eine hohe Bedeutung für die Entwicklungschancen von Städten und Dörfern. Dies resultiert im Wesentlichen aus **drei zentralen Funktionen des Freiraums**:

- Freiraum als Struktur- und Gestaltungselement von Stadt und Dorf
- Freiraum als Ort der Begegnung
- Freiraum als Beitrag zu Gesundheit, Klima und Ökologie

Folge dieser zentralen Funktionen ist, dass qualitativ hochwertige Freiraumstrukturen in Städten und Gemeinden substantielle Werte schaffen (vgl. Kapitel 1.2.4 „Freiraum schafft Werte“).

1.2.1

Freiraum als Struktur- und Gestaltungselement von Stadt und Dorf

Freiräume in Form von Straßen, Plätzen und Grünflächen geben Städten und Dörfern eine spezifische Struktur. Sie prägen das Bild urbaner und dörflicher Siedlungsbereiche. „Freiräume teilen die Stadt oder das Dorf ein und schaffen Orientierungsmöglichkeiten. Sie verbessern damit die „Lesbarkeit“ der Stadt oder des dörflichen Gefüges“⁴. Besondere Freiräume können Städte und Dörfern profilieren und ein im Standortwettbewerb wichtiges Alleinstellungsmerkmal darstellen.

Grün als Gestaltungselement macht Städte attraktiver. Öffentliche Räume wie Boulevards und Plätze, Fußgängerzonen, Stadtstraßen, Wohn- und Gewerbegebietserschließungen werden durch Grün maßgeblich aufgewertet. Gerade bei Räumen, die eine repräsentative Funktion haben, die Aufmerksamkeit auf sich lenken oder identifikationsbildend wirken sollen, leistet Grün als Gestaltungselement einen Beitrag, die zugeordnete Funktion auszufüllen.

Freiräume sind schließlich – auch als Teil der Verkehrsflächeninfrastruktur in Form von Straßen und Wegen – das Verbindungsglied einzelner Gebiete des Stadt- und Dorfgefüges.

FREIRAUM – EIN STÜCK INDIVIDUELLE STADTGESCHICHTE

Freiräume als Struktur- und Gestaltungselement haben auch immer eine historische Dimension. In ihnen bilden sich die ästhetischen Ideale und funktionalen Anforderungen sowie die ökonomischen, kulturellen und sozialen Verhältnisse ihrer Zeit ab. Die historischen und auch neueren Freiräume wie beispielsweise der mittelalterliche Marktplatz, der barocke Schlossgarten, die Fußgängerzone der 50er Jahre, das siedlungsbegleitende Grün der Wohnsiedlungen der 60er und 70er Jahre, die Kleingartenanlage am Siedlungsrand, aber auch die freiraumplanerischen Elemente heutiger Neuplanungen prägen die Stadtstruktur und verleihen der jeweiligen Stadt **Individualität und Wiedererkennungswert**.⁵

Freiräume werden damit zu einem Stück individueller Stadtgeschichte und spiegeln die sich stetig verändernden baukulturellen Strömungen und Wertmaßstäbe in ihrer Gestaltung wider. Sie leisten auf diese Weise einen erheblichen Beitrag zur Identität einer jeden Stadt oder eines jeden Dorfes.

4 Stiles, Richard; Hagen, Katrin; Trimmel, Heidi (2010): Wirkungszusammenhänge Freiraum und Mikroklima, Publikation im Rahmen des HdZ-Leitprojektes „asperrn Die Seestadt Wiens – nachhaltige Stadtentwicklung“ im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien, S. 9.

5 Vgl. Becker, Carlo et. al., a.a.O., S. 17.

1.2.2

Die grüne Mitte – Freiräume sind Orte der Begegnung

Freiräume sind der erweiterte Lebensraum der Bewohner eines Dorfes oder einer Stadt. Sie ermöglichen soziale Kontakte, Austausch und Kommunikation: Der historische Marktplatz wird zum Festgelände, der innerstädtische Park lädt zum Verweilen oder Ausruhen ein und der Trampelpfad entlang des Flusses wird als Joggingstrecke genutzt. Freiräume bieten Raum für Freizeitnutzung und Erholung und bilden so eine **Plattform für soziale Interaktion**.

Dies ist aus sozialen und gesellschaftlichen Gründen zunehmend von Bedeutung: Zwischenmenschliche und interkulturelle Kommunikation findet in einer digitalisierten und multikulturellen Welt wenig Raum. Es bedarf einer gemeinsam nutzbaren Öffentlichkeit als Ort der Begegnung. Oftmals spielt es keine Rolle, ob es sich bei den genutzten Räumen um eine gestaltete Platz- oder Parkanlage handelt, oder ob durch Aneignung der Nutzer unbebaute Flächen erst zum gemeinsam genutzten Freiraum werden. Freiräume sind in einer Gesellschaft, die zu Vereinzelung neigt, wichtige Möglichkeitsräume für zwischenmenschliche Kontakte.



Oben: Friedberger Platz
in Frankfurt am Main
Unten: Günthersburgpark
in Frankfurt am Main



1.2.3

Freiraum für Gesundheit, Klima und Ökologie

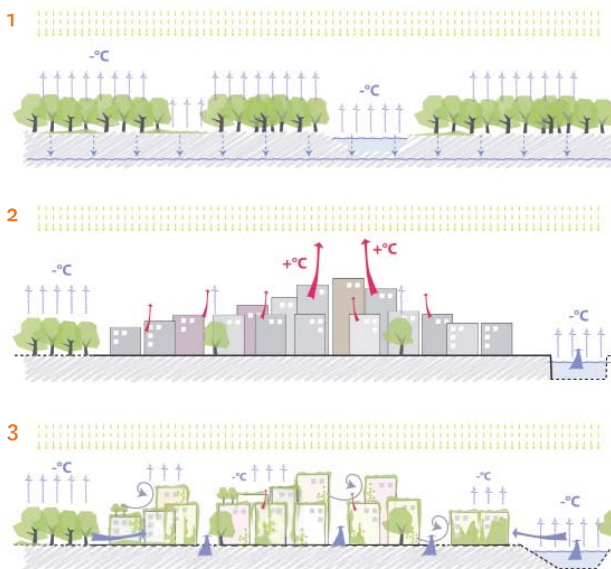
Gebäude und (teil-)versiegelte Flächen nehmen Sonneneinstrahlung auf und speichern diese als Wärme. Bebaute Bereiche können sich dadurch tagsüber stark erwärmen. Die gespeicherte Wärme wird nachts langsam wieder abgegeben, so dass die bebauten Bereiche auch in den Nachtstunden höhere Temperaturen aufweisen als bepflanzte Flächen. In den Sommermonaten kann dies zu einer übermäßigen Wärmebelastung des Menschen führen, die dieser als **Hitze stress** wahrnimmt.

Anders als Bebauung speichert Vegetation kaum Wärme. Zusätzlich gibt es einen ungehinderten Luftaustausch, der verhindert, dass sich Wärme wie in bebauten Bereichen staut. Grüne Freiräume sind daher in der Regel kühler als bebaute Flächen. Insbesondere nachts geben Freiräume – auch wegen der Verdunstungskühle der Vegetation – schnell Wärme ab. Klimatisch ausgleichend wirken darüber hinaus Freiflächen mit Gewässern. Die **kühlende Wirkung von Grünflächen** ist auch in deren Nahbereich zu spüren. Benachbarte Quartiere profitieren davon. Bei größeren Grünzügen haben Grünflächen – eine entsprechende Topographie vorausgesetzt – die Funktion von Kaltluftbahnen, die einen wichtigen Beitrag zur Frischluftversorgung von besiedelten Bereichen leisten.

Auch Bepflanzungen in bebauten Bereichen haben einen positiven stadtklimatischen Effekt. Schattenspendende Straßenbäume, Dachgärten und Fassadenbegrünung beziehungsweise vertikale Gärten mindern die Wärmeaufnahme der bebauten Bereiche und tragen zum Wohlbefinden von Bewohnern und anderen Nutzern bei.



SCHEMA: AUSWIRKUNGEN VON GRÜN AUF DAS STADTKLIMA



SCHEMAERLÄUTERUNG:⁶

1. Verdunstungskühle von Vegetations- und Wasserflächen verringert die Erwärmung
2. Bebaute Umwelt speichert die Wärme der Sonneneinstrahlung
3. Vegetations- und Wasserflächen, Kaltluftbahnen, Fassaden- und Dachbegrünungen etc. wirken positiv auf das Stadtklima

Neben der positiven Wirkung auf die klimatische Situation leisten Grünflächen weitere wichtige Beiträge für eine gesunde Lebensumwelt:

- Verbesserung der **Lufthygiene**: In der Luft enthaltener Schwebstaub (z. B. Feinstaub, Rußpartikel etc.) lagert sich in Grünflächen ab und wird dort nicht wieder so leicht freigesetzt wie auf versiegelten Flächen. Hinzu kommt die Filterwirkung von Bäumen und anderen Pflanzungen.⁷
- Subjektives **Lärmempfinden**: Zwar wirken Bepflanzungen im Vergleich zu anderen Schallschutzmaßnahmen (Schallschutzwände und -wälle) kaum lärmindernd. Straßenbäume, Hecken und andere Pflanzungen verringern jedoch in vielen städtebaulichen Situationen das subjektive Lärmempfinden durch optische Abschirmung der Lärmquelle.⁸

6 Vgl. Milošovičová, Jana (2010): Climate-Sensitive Urban Design in Moderate Climate Zone: Responding to Future Heat Waves, Case Study Berlin – Heidestraße/Europacity, Master's Thesis in Urban Design, TU Berlin, S. 35.

7 Vgl. Bruse, Michael (2003): Stadtgrün und Stadtklima – Wie sich Grünflächen auf das Mikroklima in Städten auswirken, LÖBF-Mitteilungen 1/2003, S. 66–70.

8 Vgl. Baumüller, Jürgen et. al. (2008): Städtebauliche Lärmfibel online – Hinweise für die Bauleitplanung, Hrsg.: Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Amt für Umweltschutz Stuttgart, Kapitel 6.2.1.6 Schallschirmung (ohne Seitenzahl).



Heinz-Lang-Park
in Stadttallendorf

- Menschliche **Gesundheit**: Freiräume haben einen erheblichen Einfluss auf die Physis und die Psyche des Menschen.⁹ Das Vorhandensein von Freiräumen sorgt für die Steigerung des Wohlbefindens. In Zeiten zunehmender psychischer und psychosozialer Erkrankungen wie Burnout oder Depressionen kommen innerstädtischen Freiflächen als Raum für eine ausgeglichene work-life-balance eine größere Bedeutung zu.
- **Regenwasserbewirtschaftung**: Durch Bebauung versiegelte Flächen speichern kein Niederschlagswasser, sondern geben dieses direkt in die Kanalisation ab. Dies führt zu einer geringeren Speisung des Grundwassers und erhöht durch den schnellen und weitgehend ungeminderten Abfluss die Wahrscheinlichkeit von Hochwasser. Freiräume mit naturnahen Bodenflächen, Wasserflächen und besonderen Vorrichtungen für die Versickerung und Rückhaltung von Regenwasser wirken dem entgegen. Freiräume sind so ein Baustein für einen gezielten Hochwasserschutz.
- Lebenswelt für **Flora und Fauna**: Grünflächen können abhängig von Art und Nutzungsintensität durch den Menschen wichtige Trittsteine für Pflanzen und Tiere sein. Dabei stellen Wiesenflächen, Buschwerk, Bäume, Wasser- und Waldflächen jeweils spezifische Habitate für Lebewesen und Pflanzen dar.

9 Vgl. Stiles, Richard; Hagen, Katrin; Trimmel, Heidi, a.a.O, S. 9.

Statement: 3 Fragen – 3 Antworten



Eiko Leitsch

Baumexperte, Nauheim

Vizepräsident des Bundesverbandes Garten-,
Landschafts- und Sportplatzbau e.V. (BGL)

1. Warum brauchen Städte Bäume und Grünflächen?

In Europa leben 80 Prozent der Menschen in der Stadt. In Zeiten der Klimaveränderung werden daher dringend urbane Grünflächen gebraucht: Begrünte Dächer und Bäume kühlen die städtischen Wärmeinseln ab. Staudenbeete filtern das Regenwasser und Pflanzen reinigen die Luft. Doch das Grün in der Stadt muss nicht nur die CO₂-Bilanz ausgleichen: Die Sehnsucht nach der Natur hat den Menschen auch in seiner betongrauen Gegenwart nicht verlassen, Parkanlagen und öffentliche Gärten bieten eine der wenigen Möglichkeiten sich zu treffen, um zu kommunizieren und um zu feiern.

Grün in der Stadt ist eine der größten und spannendsten Herausforderungen, mit denen sich die Verantwortlichen aus Politik und Gesellschaft in den nächsten Jahren beschäftigen werden. Dabei ist die fachgerechte Pflanzenverwendung bei allen Maßnahmen ein unverzichtbarer Bestandteil einer ökologischen Stadtentwicklung. Urbanes Grün bietet umfassende Möglichkeiten für Erholung, Spiel und Naturerleben für Jung und Alt.

2. Besteht Handlungsbedarf? Was müssen Städte und Gemeinden tun?

Die fortschreitende Urbanisierung zwingt die heutige Stadtentwicklung auch eine nachhaltige Freiraumplanung zu berücksichtigen. Einen wesentlichen Beitrag zur Reduzierung der Umweltbelastung in Städten leistet eine nachhaltige Siedlungsstruktur. Hohe Emissionen aus dem Verkehr vermeiden, Frischluftschneisen freihalten, die Bodenversiegelung reduzieren und Wasser- und Grünflächen erhalten beziehungsweise schaffen – das sind die hierfür nötigen planerischen Maßnahmen.

Die von vielen Ländern geplante reduzierte Flächeninanspruchnahme kann nur durch eine konsequente Innenentwicklungsstrategie erreicht werden. Diese steht für Vermeidung einer weiteren Zersiedelung, für Flächenrecycling und Nachverdichtung. Eine kompakte Stadtstruktur mit kurzen Wegen und Funktionsmischung sind wichtige Voraussetzungen auch für die Bewältigung des Klimawandels. Wohnortnahe Grün, das man in Minuten zu Fuß erreichen kann, wird ein wichtiger Baustein zukünftiger Stadtplanung sein.

Der öffentliche Grünraum ist der private Freiraum der Menschen, die keine Terrasse und keinen Balkon haben. Auch diese Menschen benötigen einen Freiraum, um Abstand von der Hektik des Alltags zu bekommen, wieder zu sich zu finden und durchzuatmen. Daher ist es wichtig, vorhandene Frei- und Grünräume zu sanieren und Maßnahmen gegen Verwilderung zu treffen.

3. Welche Vision haben Sie für die Freiräume der Zukunft?

Die Stadt im 21. Jahrhundert braucht dringend mehr attraktive, gut gepflegte und erhaltene Freiflächen. Nachhaltige Stadtentwicklung schafft Platz für Stadtgrün, zum Beispiel durch die Umnutzung alter Industriegebiete, durch Begrünung von Dächern und Fassaden, durch wohnungsnahen Parks.

Die Weiterentwicklung der Stadt und der Gemeinden steht vor großen Veränderungen. Dabei zeichnet sich die Entwicklung durch ein Nebeneinander und die Gleichzeitigkeit von Wachstums- und Schrumpfungsprozessen aus: Regionen und Städte mit nachhaltigem Wachstum von Bevölkerung und Beschäftigung finden sich in den Metropolregionen. Von Schrumpfungsprozessen betroffen sind vielfach ländliche, strukturschwache Räume.

Der Nachhaltigkeitsgrundsatz „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“ gilt gleichermaßen für wachsende wie für schrumpfende Regionen – er darf sich nicht nur auf Hoch- und Tiefbau, sondern muss sich auch auf die grüne Stadtentwicklung beziehen. Städte sind traditionell Orte der kulturellen Vielfalt, der daraus entstehenden Kreativität und damit auch Orte der Toleranz. Eine nachhaltige Stadtplanung muss dies auch in der Freiraumplanung berücksichtigen.

Das Potenzial der Pflanzenvielfalt im urbanen Umfeld muss erweitert werden. So ist zwar in Bezug auf die Ausweisung von Schutzgebieten einiges erreicht, jedoch sind die Pflege und das Management von Lebensräumen im urbanen Raum ganz entscheidende Maßnahmen für eine höhere Pflanzenvielfalt. Artenreiches, qualitativ hochwertiges Grün, Pflanzen und Bäume in der Stadt passen gut in die Biodiversitätsstrategie der deutschen Umweltpolitik.

1.2.4

Freiraum schafft Werte

Als Folge der vielfältigen Funktionen von Freiräumen für Städte und Dörfer haben diese eine wesentliche Bedeutung für die Immobilienwerte und für die Einnahmesituation der Kommunen. Freiräume sind somit ein wichtiger Baustein einer aktiven Standortpolitik.

Qualitativ hochwertige Freiräume machen Städte attraktiv. Menschen fühlen sich hier wohler als an Orten, an denen diese fehlen. Umgekehrt gilt auch: Schlecht gestaltete und vernachlässigte Freiräume wirken sich negativ auf ihr Umfeld aus. Sie sind somit ein wichtiger weicher Standortfaktor, der Menschen in unterschiedlichen für die Stadtökonomie relevanten Entscheidungsbereichen beeinflusst:

- **Wohnortwahl:** Freiräume werten das Wohnumfeld wesentlich auf. Wohnortnahe Grünflächen und andere attraktive öffentliche Räume verbessern die Marktposition von Wohnimmobilien erheblich. Dies lässt sich auch an der Werbung für Immobilien erkennen. Schlagworte wie „Wohnen am Park“, „Seegrundstück“ oder „Wohnen im Grünen“ sind typische Werbebotschaften in Prospekten der Immobilienbranche.
- **Standortwahl von Unternehmen:** Vergleichbares gilt auch für Unternehmen insbesondere in den Bereichen Dienstleistungen, Handel, Beherbergungs- und Gastgewerbe sowie Kultur- und Kreativwirtschaft. Da viele Standorte mit dem Vorhandensein harter Standortfaktoren (Verkehrsanbindung, Flächenverfügbarkeit etc.) werben können, machen weiche Standortfaktoren – wie zum Beispiel ein attraktives Umfeld – häufig den Unterschied. Freiräume tragen dazu bei eine „Adresse“ zu schaffen, mit der sich Unternehmen gerne in Verbindung bringen. Häufig steht dabei im Vordergrund, dass Freiräume – beispielsweise ein grüner Boulevard – einen repräsentativen Rahmen für die eigene Unternehmenspräsentation bilden. Unternehmen zielen jedoch nicht nur auf eine positive Darstellung gegenüber Kunden. Ein attraktives Unternehmensumfeld ist zudem wichtig, um Mitarbeiter zu binden oder zu gewinnen. In Zeiten zunehmender Fachkräfteknappheit ist dies von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Für bestimmte Branchen sind des Weiteren spezielle, durch hochwertige Freiräume geprägte Gewerbegebiete wichtiger Teil der Unternehmensprofilierung. Technologie- und Gewerbeparks, Umweltparks und Ähnliches weisen einen hohen Grünflächen- und Baumanteil auf. Mit einem Markenkern, der in der Regel Umweltfreundlichkeit, Zukunftsorientierung, Nachhaltigkeit und Mitarbeiterorientierung beinhaltet, sprechen diese Parks vor allem (Umwelt-)Technologieunternehmen und Dienstleistungsbetriebe an.

- **Konsumentenscheidungen:** Auch für den Einzelhandel, Kultureinrichtungen, Beherbergungsbetriebe und für die Gastronomie spielt ein durch attraktive Freiräume geprägtes Umfeld eine wichtige Rolle. Das Konsumverhalten von Kunden und Besuchern ist in vielen Fällen erlebnisorientiert. Ein Einkaufsbummel wird gerne mit einer Tasse Cappuccino im Café und einem abendlichen Theaterbesuch verbunden. Städte mit attraktiven Grünflächen, Platzbereichen und Straßenräumen sind daher im Wettbewerb um Konsumenten klar im Vorteil. Dies gilt umso mehr im Tourismusbereich, da für Urlauber und Besucher die Umfeldqualität von herausragender Bedeutung ist.



Oben: Balkone im Frankfurter Nordend
Unten: Wohnanlage in Wien



Exkurs: Wertsteigerung ist messbar

Attraktive Freiräume werten Wohn-, Gewerbe-, Einzelhandels- und Dienstleistungslagen auf. Aufgrund dieser Relevanz haben Freiräume einen wesentlichen Einfluss auf Grundstücks- und Immobilienpreise. In einer Studie im Auftrag der Deutschen Gartenamtsleiterkonferenz konnte dieser Effekt nachgewiesen werden: „Je nach Funktion, Ausstattungsmerkmalen und räumlichem Gesamtzusammenhang haben einzelne Freiraumparameter regelmäßig Einflusstärken von bis zu 5–10 %, unter spezifischen Bedingungen auch bis zu 20 % und in Ausnahmefällen sogar deutlich darüber. Zusammen gerechnet können freiraumbezogene Parameter in Abhängigkeit von Gebietstyp und Wirkraum den Bodenrichtwert zu 25 bis 37 % beeinflussen, im Bereich dörflich geprägter Siedlungsflächen sind es dagegen 14 %.“¹⁰

Die Studie legt dar, dass für die Wirkungen der Freiräume die folgenden Freiraumparameter relevant sind:¹¹

- Straßenbäume,
- Anteil an Schmuckflächen,
- Zugänglichkeit des Freiraums,
- ökologische und ästhetische Funktion,
- Aufenthaltsqualität,
- Gestaltungsintensität,
- Pflegezustand,
- Freiraumversorgung beziehungsweise Freiraummangel, insbesondere an hochwertigen Parkanlagen und Stadtgrünplätzen.



Die Werte, die hierdurch im Einzelfall entstehen, sind äußerst signifikant. Dies verdeutlicht das Beispiel der Stadt Frankfurt am Main. Mit einer Fläche von etwa 8.000 Hektar legt sich der Frankfurter Grüngürtel wie ein grünes Band um die Stadt. Seine besondere Qualität entsteht unter anderem dadurch, dass er ohne Unterbrechung als durchgängiger Freiraum erlebbar ist. Im Osten jedoch klappt zwischen Ostpark und Mainufer eine Lücke. Im Rahmen einer Untersuchung der Technischen Universität Dortmund konnte auf der Grundlage einer empirischen Regressionsgleichung berechnet werden, dass die zum Lückenschluss angestrebte Grüngürtelerweiterung im 500-m-Nahbereich **Bodenwertsteigerungen** von konservativ angesetzten **67 Euro pro Quadratmeter** generiert (ausgehend von Bodenrichtwerten von überwiegend 800 bis 1100 Euro). Bezogen auf die potenziell beeinflussbaren Flächen ergeben sich auf dieser Grundlage Wertsteigerungseffekte von etwa 80 Millionen Euro.¹²



Westhafen in Frankfurt am Main

¹⁰ Gruehn, Dietwald; Hoffmann, Anne (2010): Bedeutung von Freiräumen und Grünflächen in deutschen Groß- und Mittelstädten für den Wert von Grundstücken und Immobilien“, LLP-report 010, Dortmund, S. 71.

¹¹ Vgl. ebenda.

¹² Vgl. Gruehn, Dietwald; Hoffmann, Anne (2010): Bedeutung von Freiräumen und Grünflächen für den Wert von Grundstücken und Immobilien in der Stadt Frankfurt a.M., LLP-report 012, Dortmund, S. 44.

Statement: 3 Fragen – 3 Antworten



Dr. Dietwald Gruehn

Professor für Landschaftsökologie und
Landschaftsplanung an der
Technischen Universität Dortmund

1. Lohnt es sich aus Ihrer Sicht in Freiräume zu investieren?

In jedem Fall lohnt es sich, in Freiräume zu investieren. Hierfür gibt es zahlreiche Gründe, wie z. B. die Anpassung der Städte an den Klimawandel, die Bereitstellung von Erholungsräumen usw. Aber auch aus ökonomischer Sicht lohnt es sich, in die Pflege von Grünflächen zu investieren. Wenn beispielsweise die Grünflächenämter die Pflege von Parkanlagen sicherstellen, ist dies eine wichtige Grundlage zum Erhalt beziehungsweise zur Verbesserung der städtischen Lebensqualität, die nicht nur von den Bürgerinnen und Bürgern honoriert wird, sondern auch zu einem positiven Image der Stadt beiträgt und damit langfristig als Standortfaktor wirtschaftlich wirksam wird. Hinzu kommen wertsteigernde Wirkungen auf Grundstücke und Immobilien. Umgekehrt besteht die Gefahr, dass Städte, die meinen, auf die Pflege von Grünflächen verzichten zu können, langfristig mit negativen ökonomischen Effekten rechnen müssen.

2. Wer ist hier außer der öffentlichen Hand gefragt?

Natürlich ist es wichtig, dass sich die öffentliche Hand nicht aus der Grünflächenpflege verabschiedet. Gleichwohl könnten private Institute, z. B. Vereine, Bürgerinitiativen, Stiftungen etc., zukünftig eine weitaus bedeutendere Rolle spielen als in der Vergangenheit. Beispielsweise wäre es denkbar, dass sich derartige Organisationen in Kooperation mit Grundstückseigentümern zur Gründung von zunächst freiwilligen Fonds entschließen, aus deren Mitteln spezifische Maßnahmen zur Pflege oder Erweiterung von Grünflächen finanziert werden können. Den ordnungs- und steuerrechtlichen Rahmen setzt aber auch hier die öffentliche Hand. Versagt diese, dann bekommen wir in Deutschland irgendwann US-Amerikanische Verhältnisse: Bestens gepflegte Parks in den Stadtzentren und Nobelvierteln, finanziert durch hohe Eintrittsgebühren; keine oder heruntergekommene Parks in den Vierteln der schrumpfenden Mittelschicht und der Slums.

3. Welche Vision haben Sie für die Freiräume der Zukunft?

Die Landschaftsarchitektur hat in den vergangenen Jahrhunderten Werke geschaffen, die in der Regel heute noch gut funktionieren und gerne genutzt werden. Daher wird sich vermutlich zukünftig weniger an der Art der Freiräume als an deren Organisation etwas ändern. Die Einsicht, dass städtische Grünflächen eine große Vielzahl an verschiedenen Funktionen erfüllen, einschließlich der Anpassung an den Klimawandel, sollte Anlass dazu geben, die Finanzierung von städtischen Grünflächen dauerhaft zu sichern. Dies könnte z. B. durch Grünflächenverbände geschehen, die mit ähnlichen Rechtskompetenzen ausgestattet sind wie Wasserverbände. Mit geringen Einzelbeiträgen (pro Grundstück) werden dort insgesamt große Summen generiert, die zielorientiert eingesetzt werden können und nicht im allgemeinen städtischen Haushalt verschwinden.



Was bringt die Zukunft? Freiräume neu positionieren



Spielplatz „Piratenest“ im Heinz-Lang-Park in Stadtallendorf

Art und Ausgestaltung von Freiräumen werden wesentlich durch die gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen bestimmt. Wer nutzt Freiräume wofür? Welcher Typ Freiraum ist hierfür erforderlich? Welche ästhetischen Ansprüche bestehen? Welche Umweltbedingungen müssen beachtet werden? Welche Ressourcen stehen für die Gestaltung und Pflege von Grünflächen zur Verfügung?

Diese und andere Rahmenbedingungen sind nicht statisch, sondern im Fluss. Für die Zukunft der Freiräume gilt es, insbesondere die folgenden Veränderungsprozesse zu berücksichtigen:

DEMOGRAFISCHER UND GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

Die **Bevölkerungszahl** und -zusammensetzung der hessischen Städte und Gemeinden wird sich in den kommenden Jahrzehnten grundlegend verändern. In ländlichen Regionen mit ungünstiger verkehrlicher Erschließung und geringer Arbeitsplatzdichte schrumpft und altert die Bevölkerung. Dies ist zum Beispiel im Werra-Meißner-Kreis, im Vogelsbergkreis und im südlichen Odenwaldkreis zu erwarten. In weiten Teilen Südhessens sowie im Umfeld der Städte Fulda, Gießen, Marburg und Kassel stagniert oder wächst die Bevölkerung.¹³ Gleichwohl ist auch hier die **Alterung** der Bevölkerung abzusehen.

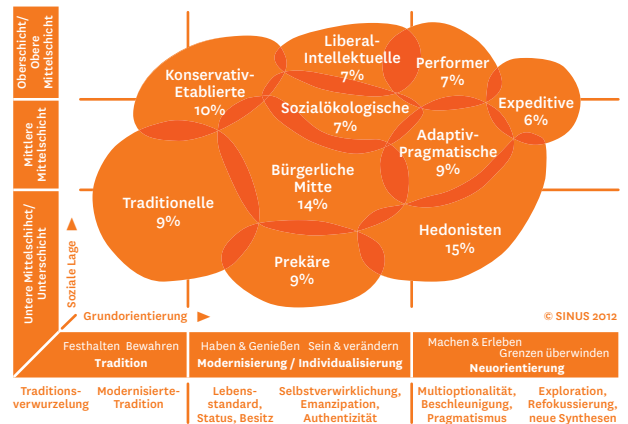


¹³ Bevölkerungsvorausschätzung in Hessen von 2010 bis 2030 auf Gemeindeebene (2011), Berechnungen der HA Hessen Agentur GmbH, URL: <http://www.hessen-nachhaltig.de/web/vitale-orte-2020/karte-gemeinden-2010-bis-2030> (abgerufen am 14.09.2012).

Zusätzlich ist eine weitere **Diversifizierung** der Gesellschaft zu beobachten. Als Folge der Ausdifferenzierung von Werten, Lebensstilen, sozialer Lage und Grundorientierungen ist eine vielfältige Milieulandschaft entstanden. Hinzu kommt eine zunehmende kulturelle Vielfalt durch Zuwanderung.

DIE SINUS-MILIEUS® IN DEUTSCHLAND 2012

Soziale Lage und Grundorientierung



STRUKTURWANDEL

Der wirtschaftsstrukturelle Wandel wird sich weiter fortsetzen. In vielen Fällen führt der Strukturwandel zur Aufgabe von Betrieben und Standorten. Neue und wachsende Branchen haben ihre eigenen Standortpräferenzen. Zu den Standortanforderungen dieser Branchen zählt häufig eine attraktive Umfeldqualität.

KLIMAWANDEL

Durch den Klimawandel wird eine generelle Erhöhung der Durchschnittstemperaturen in Hessen erwartet. Klimamodelle gehen davon aus, dass die Sommer trockener und heißer und die Winter milder und feuchter werden. Nach Einschätzung von Experten sollen auch Extremwetterlagen (Hitzetage, Tropennächte, Starkregen und Sturm) zunehmen.

HAUSHALTSLAGE DER ÖFFENTLICHEN HAND

Die Herausforderungen, denen öffentliche Haushalte in den nächsten Jahren gegenüberstehen, lassen mittelfristig geringere Spielräume bei freiwilligen öffentlichen Ausgaben erwarten. Diese Entwicklung trifft jedoch nicht alle Städte und Gemeinden in gleichem Maße. Vielmehr ist aufgrund unterschiedlicher Ausgaben- und Einnahmenstrukturen von großen lokalen Unterschieden auszugehen: So ist einzelnen Kommunen die Herstellung neuer und attraktiver Parkanlagen möglich. Andere Gemeinden sehen sich hingegen schon mit der Pflege des Bestands finanziell überfordert.

WAS BEDEUTET DAS FÜR DIE FREIRÄUME DER ZUKUNFT?

Die beschriebenen Veränderungsprozesse verändern die Anforderungen an Freiräume. Zukunftsorientierte Freiräume müssen unter anderem...

...der Vielfalt Rechnung tragen. Die Gesellschaft der Zukunft ist geprägt von einem Neben-/Miteinander von Jung und Alt, von unterschiedlichen Lebenswelten, ethnischen Gruppen und Kulturen. Sie alle stellen unterschiedliche Nutzergruppen dar, die spezifische Erwartungen an Freiräume haben. Diese müssen zukünftig so gestaltet sein, dass sie ein breites Nutzungsspektrum ermöglichen. Zu berücksichtigen ist auch deren Barrierefreiheit. Durch die Alterung der Bevölkerung und der damit verbundenen Zunahme an bewegungseingeschränkten Personen müssen die Freiräume der Zukunft diese Anforderung stärker berücksichtigen als bisher.

...wandelbar sein und Neuland betreten. Während sich in den wachsenden Regionen Freiräume gegen die Nutzungskonkurrenz von Wohnen, Gewerbe und Verkehr und dem daraus entstehenden Nutzungsdruck behaupten müssen, geht die Nutzungsintensität in schrumpfenden Räumen zurück. Freiräume müssen hier neue Nutzungsmodelle erproben und anpassbar sein. In diesen Regionen ergeben sich sogar oftmals besondere Chancen für Freiräume: Die Aufgabe von Wohn-, Neben- und Betriebsgebäuden lässt neue Flächenpotenziale entstehen. Diese Potenziale, die in wachsenden Regionen oftmals unbezahlbar sind, gilt es für private und öffentliche Freiräume zu nutzen. Schrumpfende Städte und Gemeinden können so neue Stärken entwickeln. Es bedarf also passgenauer Strategien, die die örtliche Ausgangslage und Entwicklungsdynamik berücksichtigen.

...den Klimawandel berücksichtigen. Angesichts der zu erwartenden Belastung durch Hitze, Niederschläge und Stäube müssen die Klimafunktionen von Freiräumen erkannt und entsprechend entwickelt werden. Hierfür kann es sinnvoll sein, weitere Flächen zu entsiegeln, Wasserflächen zu ergänzen, Kaltluftströmungen zu ermöglichen sowie vorhandene Freiräume zu erweitern oder sogar neue zu schaffen. Auch bedarf es Pflanz- und Pflegekonzepte, die den zukünftigen klimatischen Rahmenbedingungen Rechnung tragen.

...effizient bewirtschaftet werden. Vor dem Hintergrund knapper finanzieller Ressourcen befinden sich Städte und Gemeinden vielerorts in einem Dilemma: Den beschriebenen Herausforderungen und daraus erwachsenen anspruchsvollen Aufgaben gilt es dort mit geringeren finanziellen Mitteln zu begegnen. Hierzu bedarf es intelligenter Konzepte, die insbesondere durch die Integration von privatem und bürgerschaftlichem Engagement sowie durch die Bündelung von Freiraum- und Infrastrukturinvestitionen Erfolg haben können.



Statement: 3 Fragen – 3 Antworten



Dirk Handwerk

Leiter des Grünflächen-, Umwelt- und Friedhofsamts, Fulda

1. Was leisten Freiräume für die Stadt?

Was wäre Berlin ohne seinen Tiergarten, was München ohne seinen Englischen Garten, Ingolstadt ohne seinen Klenzepark? Die Antwort ist einfach: Es wäre nicht die Stadt, die wir in unser Herz geschlossen haben. Der Mensch, Bürger wie Besucher, erlebt eine Stadt erst durch ihre Freiräume. Sie sind auch ein Teil von „zu Hause“, von „Heimat“, mehr also als der Raum, in dem wir bauen. Erst der Freiraum ist die In-Wert-Setzende, also die wertschöpfende Kraft, die einem Gebäude oder einer Ansammlung von Häusern den entsprechenden Wert zumisst. Aber nicht nur Parkanlagen, sondern alle öffentlichen, halböffentlichen und auch privaten Freiräume, Stadtplätze, und Straßenräume bilden durch ihre spezifischen Ausformungen und besonderen Gestaltungen Orte mit hoher oder niedriger Aufenthaltsqualität, Orte der menschlichen Kommunikation, des ästhetischen und (Natur-)Erlebens und der geistig-seelischen Erneuerung und Gesundheit, vielleicht auch Inseln der Ruhe, Momente zum Ausstieg aus der täglichen Geschwindigkeit, und Einstieg in eine Phase der Ruhe, der Meditation, des Zu-sich-Selbst-Kommens, was nichts anderes bedeutet als sich erholen können, einen Kurz-**ur**-laub zu nehmen. Erst diese Selbstbesinnungs-Option erlaubt den Menschen wieder Verbindung aufzunehmen mit den biologischen Systemen, zu begreifen, dass wir selbst Teil eines lebendigen Organismus sind und dass wir auf dem Planet Erde und dann erst im gebauten Umfeld leben. Freiräume in der Stadt sind daher notwendiger denn je, ohne gute Freiräume ist eine Stadt unattraktiv, unmenschlich und letztlich ohne Perspektive. Gehen wir es an, auch Straßenräume sind Lebensräume, die für das Wohlergehen des Menschen gut zu gestalten wir aufgefordert sind.

2. Wird der Wert von Freiräumen von Politik und Öffentlichkeit erkannt?

Nicht in letzter Konsequenz. Es werden sehr viele Ideen, Planungen und Mittel für alle möglichen und unmöglichen Verkehrserschließungen geopfert, allein die Milliardensumme des nicht einzuhaltenden Eröffnungstermins des Flughafens Berlin Schönefeld könnte im Freiraumbereich sinnerfüllter, nutzbringender eingesetzt werden. Wie viel Spielraum z. B. zur Gestaltung von Plätzen oder Straßenräumen, welche großartigen Freiräume in einer Stadt könnten mit ca. 1,6 Milliarden Euro erstellt werden! Schon einfache Verbesserungen – wie z. B. die Anpflanzung einer Allee oder die Renaturierung von Bächen – tragen erheblich zur Verbesserung der Lebensqualität des Menschen in der Stadt bei.

Am ehesten erkennen die Immobilienmakler, die Banken und die Fachleute, auch engagierte Bürger den Wert, wobei die einen den Marktwert als noch zu überplante Restbaufläche, die anderen die bekannten natürlichen Wohlfahrtsfunktionen für die Allgemeinheit schätzen.

3. Welche Vision haben Sie für die Freiräume der Zukunft?

Stadtentwicklung bedeutet immer auch Stadtveränderung. Konversion von alten Militärflächen, Stadtsanierung, Bauen im Bestand muss nicht immer nur einseitig unabänderliche städtebauliche Verdichtung bedeuten. Wichtig ist ein Erkennen und Wahrnehmen der großen Chancen, die sich für eine Stadt bieten, vorausschauend und parallel, immer an der Entwicklung seiner Freiräume zu arbeiten, Freiräume neu herzustellen, bestehende qualitativ aufzuwerten, mit Natur und Landschaft zu vernetzen, dabei nicht unbedingt pflegeintensive Freiräume zu kreieren, sondern auch zunehmend eine naturangepasste Landschaftsentwicklung in den „Zwischenräumen“ zuzulassen. Ich bin überzeugt, dass sich in den kommenden Jahren die Wahrnehmung der Menschen verändern und in diese Richtung entwickeln wird.

Diese Broschüre enthält Ansätze, die aufzeigen, wie die zuvor beschriebenen Anforderungen an eine zukunftsorientierte Freiraumentwicklung umgesetzt werden können. Praxisbeispiele von Vorreitern zeigen, wie es gehen kann.

Es gilt jedoch: Jeder Ort hat eine spezifische Ausgangslage. Ziel muss es daher sein, die Chancen, Potenziale und Alleinstellungsmerkmale in der jeweiligen Stadt oder Gemeinde zu identifizieren. Diese müssen dann die Grundlage für maßgeschneiderte Konzepte für den Freiraum vor Ort sein.



Eins greift ins andere: Integrierte Planung und Allianzen für den Freiraum

Oben: Projektgarten
„Der grüne Daumen“
in Frankfurt am Main
Unten: Bürger bepflanzen
Hattersheim



Integrierte Planung, also die Verzahnung unterschiedlicher Fachdisziplinen wie Stadtplanung, Landschaftsarchitektur, Verkehrsplanung, Wirtschaftsförderung und vieles mehr, ist die Basis für eine erfolgreiche städtebauliche Planung. Ein integrierter Ansatz ist notwendig, da die städtischen Funktionen wie Wohnen, Handel, Verkehr, Freiraum, Gastronomie, Kultur, Gewerbe etc. **in enger Wechselwirkung** stehen und sich gegenseitig stark beeinflussen. Die Entwicklung attraktiver Freiräume wertet beispielsweise das Image, die Lagequalität und den Wert angrenzender Quartiere und der Gesamtstadt substantziell auf. Aufgabe einer integrierten Planung ist es daher, die Quartiere von Städten und Gemeinden, ihre Funktionen, Infrastrukturen und **Freiräume als ein Gesamtgefüge** zu verstehen. Ziel ist es, dieses Gesamtgefüge so zu entwickeln, dass dessen einzelne Bestandteile sich ergänzen und gegenseitig stärken. Freiräumen sollte dabei ein besonderes Gewicht zukommen.

ES GEHT NUR ZUSAMMEN – ALLIANZEN MIT AKTEUREN VOR ORT

Integrierte Planung setzt voraus, dass die relevanten Akteure vor Ort eingebunden werden. Innerhalb der Kommune sind dies neben den Planern beispielsweise die Wirtschafts- und Tourismusförderung sowie die Liegenschaftsverwaltung. Außerhalb der gemeindlichen Verwaltung gehören hierzu – je nach örtlichem Kontext – andere Behörden (zum Beispiel aus den Bereichen Naturschutz und Wasserwirtschaft) sowie private Akteure wie Anwohner, Gewerbetreibende, Vereine, Initiativen oder Einzelpersonen aus der Bürgerschaft. Die Einbindung der Akteure stellt die **Berücksichtigung der relevanten Belange und Interessen** sicher. Mehr noch: Die Kooperation mit Akteuren vor Ort erlaubt eine **Bündelung** von finanziellen Ressourcen, Akteursengagement und -aktivitäten. Gelingt es, solche Allianzen für die Freiräume zu schmieden, kann gemeinsam mehr erreicht werden. Freiräume werden so zu Möglichkeitsräumen für ein Gemeinschaftswerk örtlicher Partner.

INTEGRIERTE KONZEPTE ALS FUNDAMENT – INTEGRIERTES MANAGEMENT ALS GRUNDGERÜST

Eine wichtige Grundlage für eine integrierte Planung sind integrierte Konzepte. Diese können sich auf die gesamte Stadt oder Gemeinde (Stadtentwicklungskonzepte, Gemeindeentwicklungspläne etc.) oder auf ausgewählte Stadtteile oder Quartiere (Stadtteilentwicklungskonzepte, Integrierte Handlungskonzepte, Masterpläne etc.) beziehen. In diesen gilt es, die Freiraumentwicklung als wichtigen Belang zu verankern. Damit wird die Voraussetzung geschaffen, die Freiraumentwicklung als ein bedeutendes Handlungsfeld der Kommunalentwicklung zu profilieren. **Integrierte Konzepte** gilt es stets gemeinsam mit den relevanten Akteuren zu entwickeln. Sie sind damit nicht nur eine konzeptionelle Grundlage für die zukünftige Entwicklung, sondern zugleich eine Vernetzungs- und Bündelungsstrategie.

Auch Pläne für Freiräume selbst (Parkanlagen, Plätze, Straßenräume etc.) haben bessere Aussichten auf eine erfolgreiche und nachhaltige Umsetzung, wenn diese einem integrierten Planungsansatz folgen. Ist für die Bewirtschaftung beziehungsweise Bespielung eines Freiraums eine dauerhafte Einbindung der Akteure notwendig, kann zusätzlich zu einer integrierten Planung ein **integriertes Management** sinnvoll sein. Im dargestellten Fallbeispiel „Sport- und Begegnungspark Gaarden“, Kiel, handelt es sich im Kern um ein gemeinsames Gremium, das die Aktivitäten der Akteursallianz abstimmt und so die Sicherung und Entwicklung des Parks ermöglicht.

Sowohl integrierte Konzepte als auch integrierte Managementansätze müssen die Dynamik der Entwicklungen vor Ort berücksichtigen. Sie können daher nie als abgeschlossen betrachtet werden. Vielmehr gilt es, diese als **lernende Systeme** zu konzipieren, in denen sich Akteure dauerhaft einbringen können.

Fall- beispiel

„Sport- und Begegnungspark Gaarden“, Kiel: Integrierter Ansatz – von der Planung bis zum Management

Der Sport- und Begegnungspark Gaarden ist ein Musterbeispiel für einen umfassenden integrierten Ansatz. Das Beispiel zeigt, dass durch das gemeinsame Handeln der örtlichen Akteure ein Mehrwert für das gesamte Quartier erzielt wird.

VOR UMSETZUNG: ISOLIERTE GRÜNINSELN UND ANGSTRÄUME

Das Areal des heutigen Parks liegt angrenzend an das sozial benachteiligte Quartier Kiel-Gaarden. Es war geprägt von mehreren Sport- und Freizeitanlagen, die sich durch Einzäunung und Barrieren voneinander abgrenzten. Zugewachsene Zwischenräume und das Wegesystem unterstützten den Eindruck von isolierten Freizeit- und Sportinseln, die Vereinen oder anderen Gruppen vorbehalten waren. Für die übrigen Bewohner des Quartiers wirkten die Flächen abweisend. Auch wurden wenig einsehbare Nischen und Teilbereiche des Gesamtareals als Angsträume wahrgenommen.

IM DIALOG WÄCHST EINE NEUE IDEE: DER SPORT- UND BEGEGNUNGSPARK GAARDEN

Die Umwandlung des Areals wurde 2008 in einem moderierten Beteiligungsverfahren angestoßen. Dieses diente der gezielten Ansprache der wesentlichen Multiplikatoren wie Vereine, Schulen, soziale Einrichtungen. Unter intensiver Beteiligung dieser Gruppen wurden ein Leitbild und ein Masterplan für den Sport- und Begegnungspark entwickelt. Auch eine begleitende Kommunikationskampagne und ein Eventtag, an dem man sich der Nutzung des Parks spielerisch annähern und Ideen für die Parkentwicklung einbringen konnte, unterstützten den Prozess.



Kinderlauf Juni 2012

Gemeinsam wurde das Ziel verfolgt, aus einem verinselten Sport- und Freizeitareal, das von einzelnen Gruppen genutzt wurde, einen vernetzten Sport- und Begegnungspark für alle Kulturen und Generationen zu schaffen. Dieser Leitvorstellung folgend bietet der Park heute ein vielfältiges Angebot:

- Im **Jugendpark** werden betreute und wechselnde Spiel- und Sportangebote, ein Jugendtreff sowie ein Skatepark angeboten.
- Im **Garten für Generationen** finden sich Attraktionen für Jung und Alt: Blumen- und Lehrbeete, eine Sandkiste, eine Boulebahn, ein Hundenauslauf mit Agility-Elementen sowie Sitzgelegenheiten und Spielflächen.
- In den **Sport- und Freizeitanlagen** sind vielfältige Vereine mit ihren jeweiligen Angeboten aktiv (TuS Gaarden, Ellerbeker Turnvereinigung, Freie Turnerschaft Eiche, Inter TürkSpor Kiel, Miniaturgolfclub Olympia Kiel).
- **Weitere Angebote** wie Spiel- und Klettermöglichkeiten, Grillplätze und vieles mehr runden das Angebot ab.
- Aktuell wird zudem eine **Zentrale Servicestation** für den Sport- und Begegnungspark entwickelt. Diese soll als Anlaufstelle dienen und eine Reihe zentraler Funktionen beherbergen: das Büro der Koordinatorin des Sport- und Begegnungsparks, einen Jugendraum, WCs, Lager für Spielgeräte und Umkleieräume für Sporttreibende.

Hinzu kommt ein breit gefächertes **Veranstaltungsprogramm**, das beispielsweise Kultur-, Spiel- und Sportfeste sowie Infospaziergänge umfasst.



ALLE PROFITIEREN

Die integrierte Entwicklung des Parkareals ist für alle Beteiligten eine Win-Win-Situation:

- **Wechselbeziehung Freifläche – Stadtteil:** Durch die Entwicklung des Parks wird den Bewohnern ein attraktives Freiflächenangebot unterbreitet. Der Stadtteil Gaarden erfährt so eine Aufwertung.
- **Soziales Zusammenleben:** Durch die unterschiedlichen Sport-, Bewegungs- und Freizeitangebote werden Gelegenheiten zur sozialen Begegnung geschaffen – sowohl generationenübergreifend als auch interkulturell. Dies fördert die gegenseitige Akzeptanz und dient der sozialen Stabilisierung des Quartiers.
- **Zukunftssicherung Vereine:** Nach anfänglicher Skepsis bei Teilen der Vereinswelt wird auch dort die Chance gesehen, durch die Öffnung der Sportflächen zum Stadtteil Gaarden stärker von den Bewohnern wahrgenommen zu werden. Angesichts des allgemeinen Trends zum Mitgliederschwund in Vereinen ist dies eine Strategie zur eigenen Zukunftssicherung.

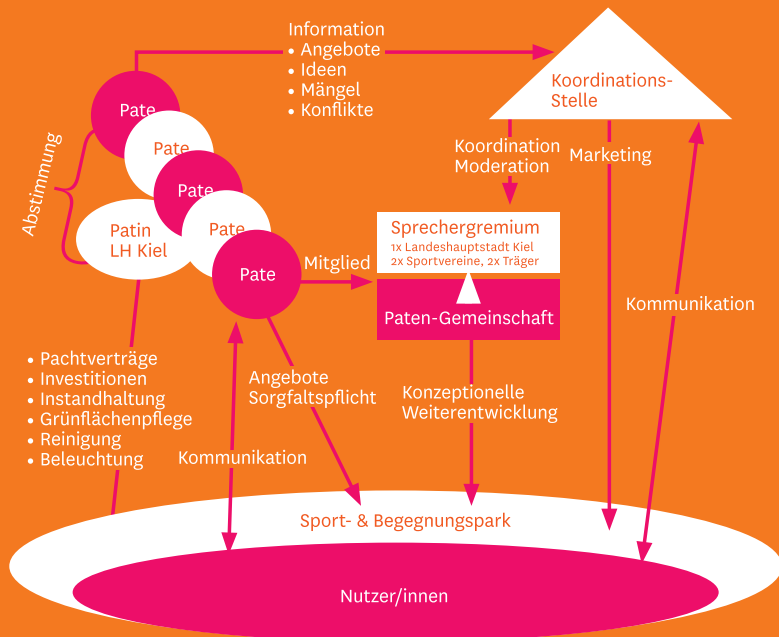
In der Summe wird ein Beitrag dazu geleistet, der sozialen Benachteiligung des Quartiers Gaarden entgegenzuwirken.



Aktionen im Skatepark







Managementstruktur des Sport- und Begegnungsparks

GEMEINSAMES MANAGEMENT SICHERT PROJEKTZIELE

Im Kern der Managementstruktur des Parks soll die Interessengemeinschaft „Sport- und Begegnungspark Gaarden“ stehen. Diese setzt sich zusammen aus unterschiedlichen Vereinen und Institutionen, die sich zu Paten für einzelne Flächen erklären oder die Patenschaften für bestimmte Aktionen übernehmen. Die Paten sind Mitglieder der Patengemeinschaft und können sich in die Weiterentwicklung des Parks einbringen. Zusätzlich gibt es eine Koordinationsstelle, die Abstimmungsprozesse und Angebote koordiniert, die Ideenfindung oder auch Konflikte moderiert und ein Marketing für den Park betreibt.

FINANZIERUNG

Die Finanzierung der einzelnen investiven Bausteine erfolgte aus unterschiedlichen Förderprogrammen (ExWoSt, Konjunkturpaket II, Bund-Länderprogramm Soziale Stadt). Die Koordinationsstelle wird durch die Landeshauptstadt Kiel finanziert.

FAZIT UND ÜBERTRAGBARKEIT

Das Projektbeispiel zeigt, dass durch einen integrierten Handlungsansatz und ein vernetztes Management Freiflächen attraktiver gestaltet und von unterschiedlichen Nutzern vielseitig genutzt werden können. Schlüssel zum Erfolg ist dabei der folgende Dreiklang:

- **Intensiver Dialog:** Integrierte Ansätze leben vom Austausch zwischen den relevanten Akteuren. Dieser ist Voraussetzung für eine produktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit.
- **Einbeziehung in Planung und Umsetzung:** Nutzer und Akteure sind Experten für die Freiräume, die sie in Anspruch nehmen beziehungsweise bespielen. Diese Expertise gilt es zu nutzen – aus Akteuren müssen Partner werden. In Zeiten knapper finanzieller Mittel bei Städten und Gemeinden ist dies auch für den Unterhalt von Freiflächen wichtig.
- **Etablierung eines Kümmerers und einer Organisationsstruktur:** Integrierte Prozesse sind kein Selbstläufer. Sie benötigen eine organisatorische Struktur sowie einen Impulsgeber und Koordinator. Dabei ist auf die Nachhaltigkeit zu achten. Dies gilt umso mehr, wenn die Strukturen zu Beginn gefördert werden. Ist dies der Fall, muss die Fortführung des Projekts nach Auslaufen der Förderung von Anfang an bedacht werden.

KONTAKT

Interessengemeinschaft Sport- & Begegnungspark Gaarden
 Katrin Kretschmer
 Stoschstraße 56, 24143 Kiel
 Telefon: 0431/3641573
 info@sportpark-gaarden.de

www.sportpark-gaarden.de



**Platz für Vieles:
Nutzungen kombinieren
und Mehrfachnutzungen
ermöglichen**



Strandbar am
Rheinufer in Mainz

Die Freiräume von morgen müssen stärker als heute unterschiedliche Nutzungen kombinieren und Mehrfachnutzungen ermöglichen. Hierfür gibt es mehrere Gründe (siehe auch Kapitel 1.3 „Was bringt die Zukunft? Freiräume neu positionieren“):

- Freiräume im urbanen und dörflichen Umfeld sind Naturräume, die der Mensch entsprechend seiner Interessen und Werte formt. Unsere Gesellschaft ist eine **Gesellschaft der Vielfalt**: Jung und Alt, unterschiedliche Lebensstile / Milieus, ethnische Gruppen und Kulturen werden miteinander leben und spezifische Anforderungen an Freiräume haben. Diesen Anforderungen können Freiräume nur dann gerecht werden, wenn sie nutzungs offen gestaltet werden. **Nutzungs offene Freiräume** finden sich beispielsweise als zentrale Marktplätze in vielen Städten und Gemeinden. Sind diese gut konzipiert, können sie neben ihrer Funktion für den Markt an marktfreien Tagen ein Ort des Flanierens, des Verweilens, der Kommunikation, des Kinderspiels, der Gastronomie, ein Ort kultureller Veranstaltungen und vieles mehr sein.¹⁴

- In Regionen mit Bevölkerungswachstum und wirtschaftlicher Dynamik stehen Freiräume unter Entwicklungsdruck. Unterschiedliche Nutzungen konkurrieren um begrenzte Flächen. In dieser **Flächenkonkurrenz** erhalten rentierliche Nutzungen häufig den Vorzug. Dies bedeutet, dass die bestehenden knappen Freiräume Mehrfachnutzungen ermöglichen müssen, um den Bedürfnissen breiter Bevölkerungsgruppen gerecht zu werden.
- Schließlich müssen Freiräume vielerorts auch aus wirtschaftlichen Gründen Nutzungen kombinieren. Angesichts häufig **knapper Haushaltsmittel** müssen Freiräume kosteneffizient sein. Nutzungs offenheit ist hierzu ein Beitrag, da unterschiedliche Gruppen dieselben Freiräume nutzen können.

Nutzungskombination ist dabei nicht nur eine Herausforderung für klassische Freiräume wie Parkanlagen, Plätze und Boulevards. Auch **freiraumbezogene Infrastrukturanlagen**, wie beispielsweise wasserwirtschaftliche Anlagen, können in eine Mehrfachnutzung einbezogen werden.



Landesgartenschau 2008,
Bingen

¹⁴ Vgl. Becker, Carlo et. al., a.a.O., S. 31f.

Fall- beispiel

„Bornstedter Feld“, Potsdam: Innovative Mehrfachnutzung

Ein gutes Beispiel für einen mehrfachgenutzten und nutzungs-offenen Freiraum findet sich im Quartier „Gartenstadt“ des neuen Potsdamer Stadtteils Bornstedter Feld. „Das Bornstedter Feld rund um den großen Volkspark Potsdam (BUGA-Park) ist ein Wohn-, Dienstleistungs- und Freizeitstandort ... mit Schloss und Park Sanssouci, Neuem Garten und Pfingstberg in der Nachbarschaft.“¹⁵

Der Stadtteil entsteht als städtebauliche Entwicklungsmaßnahme auf einem zuvor militärisch genutzten Areal. Ziel der noch bis 2020 laufenden Maßnahme ist die Entwicklung eines lebendigen und durchmischten Stadtteils. Insgesamt sollen Wohnungen für 11.400 Einwohner und gewerbliche Bauten für bis zu 5.000 Beschäftigte entstehen. Hinzu kommen zwei Grundschulen, Hort und Kindertagesstätten sowie Flächen für die Fachhochschule Potsdam mit Raum für etwa 2.000 Studierende. Die Entwicklung des Areals wurde 2002 mit dem Deutschen Städtebaupreis ausgezeichnet.

AUS FLÄCHENKONKURRENZ ENTSTEHT DIALOG

Im Bebauungsplanverfahren für das Quartier „Gartenstadt“ wurde von wasserwirtschaftlicher Seite die Rückhaltung von Niederschlagswasser eingefordert. Die Möglichkeit hierzu bestand auf einer Fläche, für die das planerische Konzept ursprünglich eine kleine Parkanlage mit Kinderspielplatz vorsah. Aus dieser Flächenkonkurrenz ergab sich ein intensiver Austausch zwischen dem Grünflächenamt und den für wasserwirtschaftliche Anlagen zuständigen Stadtwerken. Diese Gespräche führten dazu, dass eine **Mehrfachnutzung der Fläche** als Versickerungsmulde und zugleich als Grünfläche mit Kinderspielmöglichkeiten vereinbart wurde.



Versickerungs-
fläche und Grün-
fläche zugleich

MEHRFACH GENUTZT – MEHRFACHER NUTZEN

Die mehrfachgenutzte Fläche ist Teil des wasserwirtschaftlichen Konzepts der Gartenstadt: „Das Regenwasser der Erschließungsstraßen wird im straßenbegleitenden Mulden-Rigolen-System versickert. Wenn bei Starkregenereignissen diese Kapazitäten nicht ausreichen, wird das überschüssige Wasser in das zentrale Versickerungsbecken, das Teil der Parkanlage ist, gesammelt. Da Starkregenereignisse rar sind, kommt es nur sehr selten zu einem Volleinstau. Die Gesamtanlage ist durch eine harte Seite mit Treppenanlage und eine weiche Seite mit Rasenböschungen gefasst. Die Gestaltsprache des angrenzenden Spielplatzes wird in der Retentionsfläche aufgenommen. Unter den Rasenflächen befindet sich ein Rigolenkörper. Das Wasser versickert innerhalb von maximal sechs Stunden, so dass der Freiraum wieder nutzbar ist.“¹⁶

Die Versickerungsmulde ist dabei **nutzungsoffen gestaltet**. Sie lädt zur Interpretation des Raums durch den Nutzer ein – vielfältige Aneignungen durch unterschiedliche Nutzergruppen sind möglich. So dienen die Rasenflächen „zum Ballspielen, die Treppenanlage ist eine beliebte Sitzmöglichkeit, die Staustufen sind Balancierstegen. Mit dem angrenzenden Spielbereich bildet die Retentionsfläche trotz unterschiedlicher Anforderungen eine zusammenhängende gestalterische Einheit.“¹⁷

ABGESTIMMTE ERHALTUNG UND PFLEGE

Die Kooperation zwischen Grünflächenamt und Stadtwerken ist nicht auf die Planung und Herstellung der Anlage beschränkt. Auch die Erhaltung und Pflege der Parkanlage erfolgt arbeitsteilig. Dabei sind die Stadtwerke für die unterirdischen Anlagen bestehend aus Rigolen, Schächten und Leitungen zuständig. Das Grünflächenamt pflegt die sichtbaren Elemente wie die Vegetation, die Böschungen und Treppenanlagen.

¹⁵ Entwicklungsträger Bornstedter Feld GmbH: Potsdams neuer Norden, URL: <http://www.bornstedter-feld.de> (abgerufen am 30.08.2012).

¹⁶ Becker, Carlo et. al., a.a.O., S. 120.

¹⁷ Vgl. ebenda.



FINANZIERUNG

Die Herstellung der Fläche wurde im Rahmen der städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme finanziert. In „der Planung wurde eine vergleichende Wirtschaftlichkeitsuntersuchung zu den Bau- und Betriebskosten durchgeführt. Unter Berücksichtigung der Grundstückskosten ist die Mehrfachnutzung eindeutig die kostengünstigere Variante. Die Bewirtschaftungskosten sind annähernd gleich. Aufgrund der Versickerung des Regenwassers über die belebte Bodenschicht ist die Wasserqualität sehr gut, so dass bei gleichen Kosten¹⁸ eine ökologisch vorteilhafte Lösung erreicht wurde.

FAZIT UND ÜBERTRAGBARKEIT

Mehrfachnutzungen und Nutzungsoffenheit bieten Chancen! Das Beispiel zeigt, wie durch die Überlagerung mehrerer Funktionen Vorteile entstehen:

- **Effizientes und nachhaltiges Wirtschaften:** Die Überlagerung im Fallbeispiel wirkt flächen- und kostensparend. Mehrfachnutzungen können vielerorts einen Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung leisten.
- **Integrierte Planung von Infrastruktur und Freiräumen:** Statt einer reinen – in der Regel nicht oder schlecht nutzbaren – wasserwirtschaftlichen Anlage ist eine attraktive Fläche für die Bewohner des Quartiers entstanden.
- **Nutzungsoffene Gestaltung:** Die Gestaltung mit flexibel nutzbaren Flächen, Staumauern, Böschungen etc. macht unterschiedlichen Gruppen der Stadtgesellschaft ein Angebot. Nutzer können den Raum interpretieren und ihn sich in unterschiedlicher Weise aneignen. Auf diese Weise werden robuste Strukturen für die Zukunft geschaffen. Nutzungsoffene Freiräume sind in unterschiedlichen Konstellationen denkbar. Ziel muss es sein, abhängig von lokalen Anforderungen solche Modelle umzusetzen, die einen Mehrwert für Kommune, Fachverwaltungen und Bürger entstehen lassen.



Rigolenkörper unter der Grünfläche

KONTAKT

Entwicklungsträger
 Bornstedter Feld
 Stefan Meyer
 Pappelallee 4, 14469 Potsdam
 Telefon: 0331/6206-706
 Stefan.Meyer@ProPotsdam.de

www.bornstedter-feld.de oder
www.propotsdam.de

→ → Entwicklungsträger

¹⁸ Vgl. ebenda.



**Offen für Alle:
barrierefrei und sicher**

Rechts: Schlosspark in
Wiesbaden-Biebrich
Unten: Marktplatz Braunfels



Freiräume als wertvolles öffentliches Gut sollten für alle Gruppen – Junge und Alte, Menschen mit Behinderung, Menschen mit Migrationshintergrund, Touristen und Gäste etc. – nutzbar sein.

BARRIEREFREIHEIT SICHERT ZUGÄNGLICHKEIT

Die Nutzbarkeit durch breite Bevölkerungsgruppen setzt zunächst voraus, dass Freiräume gut zugänglich, das heißt barrierefrei oder barrierearm sind. Gerade in einer alternden Gesellschaft ist dies von besonderer Bedeutung. Ältere Menschen nutzen Freiräume intensiv als Ruheräume, Orte des Verweilens und der Begegnung oder aber als Zuschauer bei Kinderspiel, Sport und Ähnlichem. Sind Parks, Plätze, Grünflächen und Promenaden nicht barrierefrei, bleibt einem Teil der Älteren sowie anderen Menschen mit Bewegungseinschränkungen der Zugang verwehrt.

Aber nicht nur für Ältere und Menschen mit Handicap ist Barrierefreiheit ein wichtiges **Qualitätsmerkmal von Freiräumen**. Auch Fahrradfahrer, Eltern mit Kinderwagen, Skater, Inliner und viele mehr schätzen barrierefreie Räume aufgrund ihres hohen Nutzungskomforts. Barrierefreiheit ist also auch ein wichtiger Faktor, die im vorangegangenen Kapitel beschriebene Multifunktionalität zu fördern.

ANGSTRÄUME VERMEIDEN – SICHERE FREIRÄUME SCHAFFEN

Neben den physischen gilt es auch die gefühlten Barrieren zu vermeiden. Freiräume, die schlecht einsehbar, dunkel und wenig frequentiert sind, werden oftmals als Angsträume empfunden. Dies trifft umso mehr zu, wenn die Flächen wenig gepflegt, verschmutzt oder verwahrlost erscheinen. Das **Sicherheitsgefühl der Nutzer** muss daher bei der Planung und Unterhaltung von Freiräumen einen hohen Stellenwert einnehmen. Ein höheres Sicherheitsgefühl kann zum Beispiel erreicht werden, wenn durch Ansiedlung von neuen Nutzungen mehr

Belebung erzielt und die Ausleuchtung dunkler Räume verbessert wird.¹⁹

Für den Aspekt der Sicherheit ist aber nicht nur die **Kriminalitätsprävention** relevant – auch die **Verkehrssicherheit** spielt eine große Rolle. Freiraum- und Verkehrsfunktionen überlagern sich häufig. Dies ist vor allem bei Straßen, Wegen und Plätzen der Fall, aber auch Grünzüge und Parks nehmen häufig Verkehrsfunktionen, zum Beispiel in Form von Radwegeverbindungen, auf. Freiräume mit Verkehrsfunktionen müssen so gestaltet sein, dass auch Ältere, Kinder und Menschen mit Behinderungen diese ohne Einschränkung ihres Sicherheitsgefühls nutzen können.

DESIGN FÜR ALLE

Einen umfassenden Ansatz zur Vermeidung einer Umwelt mit physischen oder empfundenen Barrieren stellt das Konzept „Design für Alle“ dar. Hierunter versteht man „die Gestaltung von Umwelt, Produkten und Dienstleistungen mit dem Ziel, heutigen wie auch zukünftigen Generationen die Teilnahme an sozialen, ökonomischen, kulturellen und Freizeit bezogenen Aktivitäten mit gleichen Chancen zu ermöglichen – ungeachtet des Alters, des Geschlechts, der individuellen Fähigkeiten oder des kulturellen Hintergrunds“.²⁰ „Design für Alle“ ist dabei stark prozessorientiert. Ziel des Ansatzes ist es, die Betroffenen in jeder Entstehungsphase einzubinden, um damit die Bedarfe und Wünsche der zukünftigen Nutzer zu identifizieren. Im Ergebnis gilt es Lösungen zu finden, die niemanden ausschließen, die Lebensqualität aller verbessern und kosteneffizient sind.²¹

¹⁹ Vgl. Becker, Carlo et. al., a.a.O., S. 47ff.

²⁰ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (2010): Design for all – Öffentlicher Freiraum Berlin, Berlin, Kapitel 2.1 Sozialpolitische Grundlagen (ohne Seitenzahl).

²¹ Leidner, Rüdiger; Neumann, Peter; Rebstock, Markus (2009): Von Barrierefreiheit zum Design für Alle – Eine Einführung, von Barrierefreiheit zum Design für Alle – Erfahrungen aus Forschung und Praxis, Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e.V., Heft 38, Münster, S. 3.

Fall- beispiel

„Altstadtgarten Spangenberg“: Planungsziel Barrierefreiheit

Barrierefreiheit ist ein zentraler Baustein für zukunftsfähige Siedlungsstrukturen. Das Beispiel „Altstadtgarten Spangenberg“ zeigt, dass barrierefreie Freiräume ein wichtiger Beitrag zu insgesamt barriereärmeren Städten und Dörfern sein können.

AUSGANGSLAGE: MANGEL AN FREIRÄUMEN – BARRIEREN IM ALLTAG

Spangenberg ist eine typische Fachwerkstadt, deren enge Bebauung kaum öffentliche Grünflächen zulässt. Auch auf den privaten Grundstücken bestehen keine oder nur geringe Flächen für Gärten und grüne Höfe. Dieser Mangel verringert die Attraktivität der Innenstadt als Wohnstandort.

Zusätzlich ist in der Bevölkerungsstruktur in der Innenstadt eine Zunahme des Anteils alter oder mobilitätseingeschränkter Menschen festzustellen. Diese Entwicklung macht es notwendig, die Innenstadt trotz schwieriger topographischer Verhältnisse und enger Straßenräume mit schmalen beziehungsweise unterbrochenen Gehwegen barriereärmer zu gestalten.

EINE KONZEPT MIT ANSPRUCH: BARRIEREFREIHEIT – FREIRÄUME FÜR NACHBARSCHAFTEN – DENKMALSCHUTZ

In einer 2009 durchgeführten Untersuchung zur barriereärmeren Erschließung der Innenstadt wurden drei „barrierefreie Inseln“ definiert, die die Erreichbarkeit wesentlicher öffentlicher Infrastrukturen und Räume ermöglichen sollen. Eine vollständige Barrierefreiheit der Innenstadt ist aus topographischen Gründen nicht zu erreichen.

Als einer dieser barrierefreien Räume wurde ein seit Jahrzehnten brach liegender Blockinnenbereich und sein Umfeld bestimmt. Mit der Gestaltung dieser innerstädtischen Brache ergab sich die Möglichkeit, eine barrierefreie Wegeverbindung von Hallenbad, Schule, Kindergarten und Busbahnhof zu Rathaus und Kirche herzustellen. Ebenfalls angebunden ist die am Rande des Blockinnenbereiches gelegene Altstadtresidenz. Diese beherbergt eine Anlaufstelle der Stadtverwaltung mit Einwohner- und Standesamt, Ordnungsamt, Tourist- und Stadtinformation sowie in den Obergeschossen barrierefreie Wohnungen mit Pflegeangebot, die durch einen gemeinnützigen Betreiber unterhalten werden.

Der Blockinnenbereich, durch den die Wegeverbindung führt, sollte als attraktive Parkanlage entwickelt werden. Ein wichtiges Konzeptmerkmal dieses Freiraums war die modellhafte Erprobung eines Nebeneinanders von öffentlichen Flächen und Bereichen mit einem eher privaten oder halböffentlichen Charakter. Dies verstand sich als Angebot an die Anlieger der direkt an die Fläche angrenzenden Gebäude, die nicht über private Freiflächen verfügen. Die Zuordnung eines privat nutzbaren Bereichs mit direktem Zugang von der Wohnung in den halböffentlichen Freiraum sollte eine Verbesserung der innerstädtischen Wohnqualität ermöglichen und die Nachbarschaftsentwicklung im Quartier weiter befördern.



Sanierung der
historischen Scheune

Rechts: Blickbeziehung
zum Schloss Spangenberg



FINANZIERUNG – NICHT ALLE WÜNSCHE KÖNNEN BERÜCKSICHTIGT WERDEN

Der Investitionsrahmen für die Herstellung des Altstadtgartens wurde von Seiten der Stadt auf 40.000 Euro (Bau- und Planungskosten) beschränkt. Die Kosten wurden aus dem Städtebauförderungsprogramm Hessische Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt und mit Eigenmitteln der Gemeinde finanziert. Die Sanierung der historischen Scheune wird aus Mitteln des Denkmalschutzes sowie von den Eigentümern selbst getragen. Angesichts des **begrenzten Finanzrahmens** konnten nicht alle gewünschten Gestaltungsmerkmale umgesetzt werden. Das geplante Rosarium, die Boulebahn und das Hochbeet mussten zunächst zurückgestellt werden. Stadt und Bürger haben die Umsetzung dieser Elemente zu einem späteren Zeitpunkt aber nicht ausgeschlossen. Vielmehr ist eine **Weiterentwicklung des Altstadtgartens** einschließlich der Aneignung „privater“ Freiflächen durch Anlieger in der Zukunft möglich.



Durchbruch durch die historische Mauer

FAZIT UND ÜBERTRAGBARKEIT

Barrierefreiheit ist ein wichtiges Ziel bei der Gestaltung von Freiflächen und zukunftsfähiger Stadt- und Dorfstrukturen insgesamt. Das Beispiel Altstadtgarten Spangenberg verdeutlicht, was zur Realisierung des Ziels notwendig ist beziehungsweise welche Relevanz es hat:

- **Konzepte für Barrierefreiheit:** Barrierefreie Stadtstrukturen gilt es zu planen. Können diese nicht flächendeckend umgesetzt werden, sind zumindest „barrierefreie Inseln“ zu schaffen, die die Erreichbarkeit von städtischen Infrastrukturen für alle sichert.
- **Freiräume barrierefrei:** Grünflächen sind ein wichtiger Bestandteil dieser Infrastrukturen. Sie sind so zu gestalten, dass sie für alle zugänglich und nutzbar sind. Gelingt dies, können Grünanlagen, Spielplätze und Ähnliches Raum für barrierefreie und sichere Wegeverbindungen zwischen einzelnen Zielpunkten beziehungsweise Quartieren sein.
- **Profilierung als zukunftsfähiger Wohn- und Gewerbeort:** Mit der Umsetzung barrierefreier Freiräume können sich Kommunen als Wohn- und Gewerbeort für Menschen mit Bewegungseinschränkungen profilieren. Angesichts des demografischen Wandels und der damit verbundenen Alterung der Gesellschaft ist dies ein wichtiger Schritt für alle Städte und Gemeinden.



KONTAKT

Magistrat der Stadt Spangenberg
Bürgermeister Peter Tigges
Marktplatz 1, 34286 Spangenberg
Telefon: 05663/509011
peter.tigges@spangenberg.de



Rückzugsoasen: private Freiflächen bewahren und schaffen

Handwerkerhof
in Quedlinburg



Gärten, begrünte Innenhöfe, Balkone, Fassaden- und Dachbegrünungen machen einen wesentlichen Teil der Grünflächen in Städten und Dörfern aus. Private Freiräume prägen – wie halböffentliche und öffentliche Freiräume – die Gestalt unserer Siedlungen.

Viele Städte und Gemeinden unterstützen daher die **Erhaltung und Entwicklung privater Freiräume** aktiv. Dies geschieht beispielsweise im Rahmen der Erneuerung von Quartieren oder durch Leitbilder und Fibeln, die Eigentümern Empfehlungen für die Gestaltung von Vorgärten oder Fassadenbegrünungen geben. In manchen Fällen unterstützt die Kommune dies sogar finanziell. Auch Baumschutz- und Vorgärtensatzungen gehören zum gängigen Instrumentarium. Diese sichern private Freiraumbestandteile und tragen dazu bei, privates Grün als urbanes und dörfliches Gestaltungselement zu erhalten.

PRIVATE FREIRÄUME SIND GEFRAGT

Private Freiräume sind aber vor allem ein **privater Belang**. Sie sind Orte des Rückzugs, des Ausgleichs und der Erholung. Gärten, Terrassen und Balkone stehen daher auf der Liste der Wohnwünsche vieler ganz oben. Entsprechend dieser Wohnpräferenzen besteht ein großer Bedarf an Wohnungen und Häusern mit privatem Grün. In der Folge sind Wohnangebote mit Garten und Balkon besser vermarktbare. Attraktive private Freiflächen wirken sich so maßgeblich auf den Preis von Immobilien aus. Investitionen in die Pflege oder Schaffung von privatem Grün sind daher zur Erhaltung beziehungsweise Steigerung der Wertigkeit einer Immobilie sinnvoll. Neben privaten Eigentümern haben auch **Wohnungsgesellschaften** dies erkannt. Wo früher anonyme und oft mäßig genutzte Rasenflächen die Regel waren, findet sich heute mancherorts ein attraktiver Freiraummix aus Mietergärten und halböffentlichen Gemeinschaftsflächen.

MANGEL AN PRIVATEN FREIRÄUMEN ALS STRUKTURELLES PROBLEM

Altstadtquartiere und historische Dorfkern sind vielfach dicht bebaut. Hier fehlen private Freiräume oftmals gänzlich. Vor allem in Klein- und Mittelstädten sowie Dörfern in ländlichen Regionen mit geringer Entwicklungsdynamik ist dies ein erhebliches **Nutzungshemmnis für Immobilien** in diesen Lagen. In einem insgesamt schwächeren Marktumfeld entscheiden sich Käufer und Mieter häufig für Immobilien am Rand der Städte und Dörfer, die zeitgemäße Grundrisse, einen besseren baulichen Zustand und Gärten anbieten können. Häuser in den Altstädten und Ortskernen stehen in der Folge ungenutzt leer. Eine Beschleunigung dieser Entwicklung ist zu erwarten, da die Bewohnerstruktur in den historischen Quartieren überaltert ist und über kurz oder lang vor einem Umbruch steht. Zur Erhaltung von Altstädten und Ortskernen ist es daher notwendig, die baulichen Strukturen in engem **Dialog mit der Denkmalpflege** an heutige Wohnanforderungen anzupassen. Ziel muss es sein, den neuen Nutzern attraktive und zeitgemäße Wohnangebote unterbreiten zu können. Zu diesen gehören auch private Freiflächen.

Garten in einer
Baulücke in Quedlinburg



Fall- beispiel

Diemelstadt-Rhoden: Private Gärten zur Stärkung des Ortskerns

Für die Erhaltung des als Gesamtanlage geschützten Ortskerns Diemelstadt-Rhoden ist es von zentraler Bedeutung, die Nutzung der Gebäude sicherzustellen. Maßstab der Erneuerung müssen daher die **Wohnwünsche und -anforderungen zukünftiger Bewohner** sein. Das Fallbeispiel Diemelstadt-Rhoden zeigt, dass die Schaffung nutzbarer privater Gärten hierbei eine wichtige Rolle spielt.

AUSGANGSLAGE: FACHWERKHÄUSER OHNE PERSPEKTIVEN

Diemelstadt-Rhoden mit etwa 2.000 Einwohnern ist Hauptort der Gemeinde Diemelstadt. Die nördlichste Kommune im Landkreis Waldeck-Frankenberg ist ländlich strukturiert. Trotz direkter Anbindung an die A 44 ist die Bevölkerungsentwicklung negativ; der Altersdurchschnitt steigt kontinuierlich an. Ursache hierfür ist, dass junge Einwohner aus beruflichen Gründen der Region den Rücken kehren. Bis 2030 wird die Gemeinde schätzungsweise ein Fünftel ihrer Einwohner verlieren.²²

Diese Bevölkerungsentwicklung und die damit verbundene zurückgehende Nachfrage nach Wohnraum erschwert die Erhaltung des Orts Rhoden als denkmalgeschützte Gesamtanlage. Dies gilt insbesondere für die westliche Altstadt. Hier dominieren mittelalterliche Fachwerkhäuser auf kleinteiligen Parzellen. Nicht mehr zeitgemäße Grundrisse, teilweise niedrige Deckenhöhen, eine geringe Raumbelichtung und ein Mangel an Freiräumen bewirkt, dass sich jüngere Käufer und Mieter häufig für neuere Wohneinheiten in anderen Siedlungsbereichen entscheiden. Zurück bleiben ältere Bewohner, die in der Regel nur in geringem Umfang in die Erhaltung und Modernisierung der Häuser investieren. Folgen sind Leerstände und ein zunehmender Sanierungsstau, der den Wert auch der benachbarten Immobilien senkt und weitere Leerstände für die Zukunft erwarten lässt.

²² Vgl. Kommunale Bevölkerungsvorausschätzung der Hessen Agentur 2011, URL: http://www.hessen-gemeindelexikon.de/gemeindelexikon_PDF/635008.pdf (abgerufen am 6.9.2012).



ERNEUERUNGSSTRATEGIE MUSS SICH AN DEN ANFORDERUNGEN DER BÜRGER ORIENTIEREN

Das Fördergebiet „Historischer Ortskern – Diemelstadt-Rhoden“ wurde 2007 in die Städtebauförderung aufgenommen. Im Rahmen der hierdurch eingeleiteten Stadterneuerung stehen die Nutzungsanforderungen und -ansprüche von Bürgern und Besuchern im Vordergrund. Hierzu zählt unter anderem der Wunsch nach privaten Freiräumen.

PRIVATE GÄRTEN IN DER ALTSTADT – EIN BAUSTEIN ZUR BESTANDS- SICHERUNG UND -ENTWICKLUNG

In zwei Fällen hat sich die Schaffung privater Freiräume durch Abbrüche als **Schlüssel zur Bestandserhaltung und -entwicklung** erwiesen:

- Ein Fachwerkhaus mit ebenfalls denkmalgeschütztem Nebengebäude sowie Stallungen war nach dem Tod seiner Bewohner von dauerhaftem Leerstand bedroht. An einer Wiedernutzung unter den damals bestehenden baulichen Voraussetzungen bestand kein Interesse. Die mit ihrer jungen Familie in einem Neubaugebiet wohnende Tochter der Familie war jedoch bereit, das elterliche Haus zu übernehmen, sofern eine zeitgemäße Anpassung der Bebauung ermöglicht würde. Neben einer Modernisierung des Hauptgebäudes wünschte sich die Familie den **Rückbau des Nebengebäudes**



Links: Fassade des renovierten Haupthauses
Unten: Durch Rückbau entstandener Garten



und der Stallungen, um auf der kleinen Parzelle Raum für einen privaten Garten und einen Stellplatz zu schaffen. Nach intensiven Verhandlungen stimmte die Denkmalpflege dem Rückbau zu. Dies ermöglichte die Sanierung und Modernisierung des Haupthauses unter Wahrung der besonderen Charakteristik des Diemelsächsischen Fachwerks. Die historischen Unterkeller des Nebengebäudes und der Stallungen wurden ebenfalls erhalten und werden – verbunden mit dem Wohnhaus – weiterhin als Keller genutzt.

- In einem anderen Fall musste ein nicht mehr erhaltbares Gebäude niedergelegt werden. Auf der frei werdenden Fläche wurde eine neue Wegeverbindung zum Schloss gebaut. Die hierdurch entstehenden Freiflächen wurden an Eigentümer benachbarter Gebäude zur privaten Gartennutzung verpachtet mit der Option, diese langfristig zu erwerben. Die Attraktivität dieser Liegenschaften wird hierdurch nachhaltig erhöht. Zur weiteren Aufwertung der Lage trägt auch der Rückbau von Gebäuden am nahe gelegenen Burggraben bei. Die auf Grundlage eines Realisierungswettbewerbs vorgesehene öffentliche Freiflächengestaltung trägt zusätzlich zur Verbesserung des Wohnumfeldes bei.

ABSTIMMUNG MIT DER DENKMALPFLEGE IST VORAUSSETZUNG

Beim Rückbau von Teilen geschützter Gebäudebestände ist eine intensive Abstimmung mit der Denkmalpflege von zentraler Bedeutung. Der Abbruch beispielsweise von Schuppen, Stallungen oder Ähnlichem kann nur das letzte Mittel sein und muss dem Ziel der Bestandssicherung und -entwicklung dienen. Zu diesem Schluss kommt auch die **Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz** in ihrem Resümee zum Städtebaulichen Denkmalschutz in strukturschwachen Regionen: „Sofern eine Aufwertung des Wohnstandortes durch Freiflächen erforderlich ist, sollte zunächst der Abriss von ungenutzten Nebengebäuden oder Wirtschaftsbauten erfolgen. Der Erhalt der Hauptgebäude ist für die Wahrung der historischen Stadtstruktur und des Stadtbildes dringend anzustreben.“²³

²³ Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz (2010): Resümee zum Städtebaulichen Denkmalschutz in strukturschwachen Regionen, URL: <http://www.staedtebaulicher-denkmalschutz.de/service/downloads/berichte/Resuemee-Diemelstadt.pdf> (abgerufen am 5.09.2012).



FINANZIERUNG

Die Finanzierung der Maßnahmen erfolgt aus den Programmen Stadtsanierung und Städtebaulicher Denkmalschutz sowie aus Eigenmitteln der Gemeinde und der Eigentümer. Die Abbrüche wurden zu 100 %, die Modernisierung des Fachwerkhauses zu 33 % gefördert.

Ergänzend zur Städtebauförderung bietet die Stadt jungen Familien, die ein historisches Gebäude erwerben und sanieren, einen **finanziellen Anreiz**. Für den Kauf eines leerstehenden Wohnhauses wird – sofern weitere Bedingungen erfüllt sind – ein Zuschuss in Höhe von 1.500 Euro gewährt. Je minderjähriges Kind kommen weitere 500 Euro, höchstens jedoch 1.500 Euro hinzu. Die Finanzierung dieser Anreize erfolgt durch Eigenmittel der Gemeinde.



Links: Neue Wegeverbindung zum Schloss
Oben: angrenzender Garten

FAZIT UND ÜBERTRAGBARKEIT

In der Ausgangslage und in den Herausforderungen des Ortes Diemelstadt-Rhoden erkennen sich zahlreiche Städte und Gemeinden wieder. Für Rhoden und ähnliche Orte gilt es, die historischen Strukturen als Teil der Identität eines Ortes zu wahren. Der Erhalt und die Weiterentwicklung von Altstädten und historischen Ortskernen erfordert zweifelsfrei ein breites Maßnahmenbündel, das für die Spezifika einer Stadt oder Gemeinde maßgeschneidert entwickelt werden muss. Die Schaffung attraktiver privater Freiräume, vor allem von Gärten, grünen Höfen und Freisitzen, spielt hierbei eine wichtige Rolle mit positiven Effekten auf Gebäude und Quartiere:

- **Schaffung von Nachfrage:** Gelingt es Gärten, Freisitze oder Ähnliches anzubieten, verbessert sich die Vermarktbarkeit von Immobilien nachhaltig.
- **Aufwertung des Wohnstandorts:** Privates Grün wertet Quartiere auf. Negativen Entwicklungen in der Bewohnerstruktur und Sanierungsstau kann so vorgebeugt werden.
- **Ein Beitrag zur Erhaltung:** In historischen Strukturen ist der Mangel an Freiräumen ein Hemmnis für die Erhaltung denkmalgeschützter Gebäude. Gelingt es, private Freiräume anzubieten, erhöht sich die Wertigkeit der Liegenschaften. In der Folge lassen sich leichter Nutzer finden, die in die (kostenintensivere) Erhaltung denkmalgeschützter Immobilien investieren.

KONTAKT

NH ProjektStadt
c/o Nassauische Heimstätte /
Wohnstadt
Susanne Engelns
Wolfsschlucht 18, 34130 Kassel
Telefon: 0561/1001-1325
susanne.engelns@nh-projektstadt.de



**Mehr als nur
Verkehrsfläche:
Straßen, Wege und Plätze
als Freiräume profilieren**



U-Bahnhof Bockenheimer
Warte in Frankfurt am Main

Auch Straßen, Wege und Plätze können zu wichtigen Bausteinen im Freiraumgefüge einer Innenstadt werden. Ihre Funktion als Bindeglied zwischen den Freiräumen einer Innenstadt ist unbestritten. Auch der Straßenraum selbst kann – bei entsprechender Gestaltung – zum **Freiraum mit Erholungs- und Erlebniswert** werden. Das ist erreichbar, wenn die Verkehrsfunktion nicht zu sehr dominiert und damit Raum für die Nutzung als Freiraum gibt. Statt einfachem Straßenbegleitgrün sind dann auch attraktive Grünstrukturen zur Schaffung von Aufenthaltsqualität möglich.

Die Planung von Flächen, die ein funktionierendes Nebeneinander von Verkehrs- und Freiraumfunktionen ermöglichen, ist anspruchsvoll: Der fließende und ruhende Verkehr muss gegebenenfalls reduziert werden. Die Gestaltung darf keine Sichtbarrieren zulassen und muss die Einsehbarkeit sowohl für den Nutzer der Verkehrsfunktion als auch für den Nutzer der Freiraumfunktion gewährleisten. Dies sind zwei entscheidende Voraussetzungen dafür, dass Straßen zugleich Verkehrs- und Freiraum sein können.

Diese Zielsetzung verfolgte auch das international viel beachtete Konzept „**shared space**“. Idee dieses Ansatzes ist es, auf Verkehrszeichen, Ampeln, Bordsteine und Fahrbahnmarkierungen zu verzichten. Alle Verkehrsteilnehmer (Autos, öffentliche Verkehrsmittel, Fahrradfahrer, Fußgänger) sollen sich gleichberechtigt im öffentlichen Raum bewegen und wechselseitig Rücksicht nehmen. Intention ist hierbei, den öffentlichen Raum aufzuwerten und für alle nutzbar zu machen. In Deutschland wird die Idee modellhaft und in angepasster Form unter der Bezeichnung „**Gemeinschaftsstraße**“ oder „**Begegnungszone**“ umgesetzt.

Die Verkehrsinfrastruktur ist vielerorts erneuerungsbedürftig. Im Zuge des sich abzeichnenden Investitionsbedarfs gilt es, das **Freiraumpotenzial der Verkehrsinfrastruktur** zu erkennen und in das örtliche Freiraumgefüge einzubinden. Zentrale Aufgabe einer integrierten Planung muss es daher sein, geeignete Räume für Mehrfachfunktionen zu identifizieren und gemeinsam mit den zukünftigen Nutzern entsprechend zu planen. Ziel muss es sein, schon in frühen Planungsphasen das Bewusstsein für den Wert des Straßenraumes als Freiraum mit den vielfältigen Qualitäten zu wecken.



Oben: Wilhelmstraße Wiesbaden
Links: Zuwegung zum Ostpark
Frankfurt am Main

Fall- beispiel

Bad Wildungen: Ein „Scharnier“ verbindet zwei attraktive Innenstadtzentren

Ein sehr gelungenes Beispiel für die Nutzung des Straßenraumes als Verkehrsfläche und Freiraum wird in Bad Wildungen umgesetzt: Das „Scharnier“ verbindet zukünftig zwei bisher stadträumlich voneinander getrennte Stadteile. Ein stark belasteter Kreuzungsbereich wird durch eine umfassende Neuorganisation des gesamten Innenstadtverkehrs zum Bindeglied zwischen den beiden zentralen Bereichen Altstadt und historischer Kurbereich. Der fließende und ruhende Verkehr wird eine untergeordnete Rolle spielen – die Nutzung des Straßenraumes als Freiraum mit Erlebnis- und Aufenthaltsqualität erhält Vorrang.

ZUERST VORAUSSETZUNGEN SCHAFFEN: DIE NEUORGANISATION DES INNEN- STADTVERKEHRS

Bad Wildungen besitzt in seiner Innenstadt zwei attraktive Stadtquartiere: Im Osten die Altstadt und im Westen der historische Kurbereich entlang der Brunnenallee. Die Altstadt ist umgeben vom Innenstadtring. Einer der Knotenpunkte des Innenstadtrings befindet sich am räumlichen Übergang zwischen Altstadt und Kurbereich. Die bisherige Verkehrsführung auf dem Innenstadtring verlief in einem zweiseitigen

Einbahnstraßensystem. Dies führte zu einer hohen Verkehrsbelastung auf dem gesamten Innenstadtring. Insbesondere im – zwischen Altstadt und der Brunnenallee gelegenen – Kreuzungsbereich des Stadtrings war das Verkehrsaufkommen aufgrund des Durchgangsverkehrs sehr hoch. Der stark belastete Kreuzungsbereich als stadträumliche und auch funktionale Barriere trennte die beiden attraktiven Innenstadtteile voneinander.

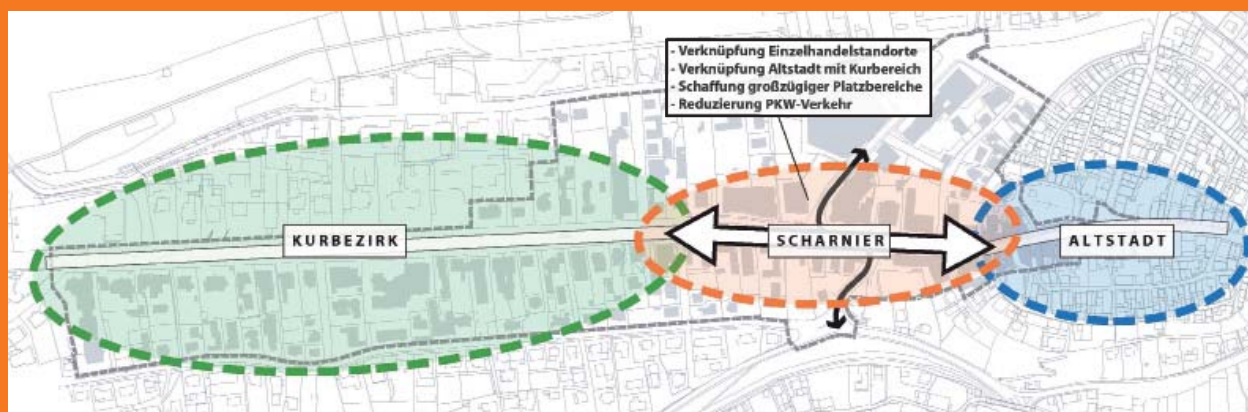
Durch die Einrichtung einer gegenläufigen Verkehrsführung auf dem Stadtring und durch den Umbau der Kreuzungsbereiche des Stadtrings in Kreisverkehre konnten kürzere Wege geschaffen und damit das Verkehrsaufkommen rund um die Altstadt erheblich reduziert werden. Unnötige Durchgangsverkehre wurden stark verringert. Der Kreuzungsbereich zwischen Altstadt und Kurbereich („Scharnier“) wurde entlastet und damit die Voraussetzungen geschaffen, das „Scharnier“ als entscheidendes Verbindungsstück zwischen historischer Altstadt und dem Kurbereich (Brunnenallee) neu zu definieren.

ZWEI ZENTRALE INNENBEREICHE FINDEN ZUEINANDER:

„DAS SCHARNIER VERBINDET ...!“

Zukünftig lässt ein „Blaues Band“ (ein anthrazitfarbener Bodenbelag mit blauen Einstreuungen) mit Alleebäumen den Altstadtbereich über den Postplatz und das „Scharnier“ bis hin zum Kurbereich mit der Brunnenallee zusammenwachsen. Es entsteht eine räumliche und deutlich wahrnehmbare lineare Struktur zwischen den Stadtquartieren. Das „Scharnier“ wird dabei zum zentralen Element der stadträumlichen Verbindung. Die funktionalen Schwerpunkte der Altstadt (Gastronomie, Einzelhandel, Verwaltung) und die funktionalen Schwerpunkte des Kurbereichs (Kur, Wellness und Freizeit) werden so miteinander verknüpft und ergänzen sich.

BAD WILDUNGEN: STADTRÄUMLICHE UND FUNKTIONALE VERKNÜPFUNG VON DER ALTSTADT ÜBER DAS „SCHARNIER“ BIS IN DEN KURBEREICH



DER WEG WIRD FREI FÜR FREIRÄUME

Zukünftig wird die Wegebeziehung von der Altstadt über Postplatz und „Scharnier“ bis zur Brunnenallee im Kurbereich das „stadträumliche Rückgrat“²⁴ der Innenstadt Bad Wildungens bilden. Diese Räume werden umfassend neu und städtebaulich hochwertig als Straßen und Plätze mit Freiraumfunktion gestaltet. Die Grundlage für die Umgestaltung stellt das Ergebnis eines städtebaulichen Wettbewerbs dar.

Besonderes Merkmal der Neugestaltung ist die Einrichtung einer **Begegnungszone** mit Tempo 20. Fließender und ruhender Verkehr nehmen auf der gesamten Länge des beruhigten Abschnitts (ca. 200 m) eine untergeordnete Rolle ein: Im einseitig als Allee gestalteten Verkehrsraum werden **Freiräume mit Aufenthaltsmöglichkeit** den öffentlichen Raum dominieren. Der Bodenbelag der Aufenthaltsbereiche setzt sich vom restlichen Verkehrsraum ab und nimmt in seiner anthrazitfarbigen Gestaltung mit eingestreutem blauem Split das Identitätsmerkmal (Heil- und Trinkwasser) der Stadt Bad Wildungen auf. Gestaltungselemente mit einem Bezug zum „Wasser“ finden sich in unterschiedlicher Form im öffentlichen Raum bis hin zur Altstadt wieder.

Innerhalb der baumbepflanzten und mit Heckenstrukturen ausgestatteten Südseite der Allee entstehen kleinere Aufenthaltsflächen unterschiedlicher Gestaltungsvarianten. So werden im Straßenraum **Nischen mit einer hohen Aufenthalts- und Erlebnisqualität** für alle Altersklassen (Kinderspiel- und Ruhebereiche, Wasserspiele) geschaffen.

Die durchgängige Gestaltung ohne verkehrliche Barrieren macht aus seiner ursprünglichen Funktion als Verkehrsfläche einen öffentlichen Raum mit einer ansprechenden Freiraumqualität.

Eine **barrierefreie Gestaltung** – an keiner Stelle beträgt die Steigung mehr als 6 Prozent – und die Integration einer Rendezvous Haltestelle für den Öffentlichen Personennahverkehr (Stadtbus) in der Mitte des „Scharniers“ runden die Gestaltung dieses vielfach genutzten Verkehrsraumes ab.

Der erste Bauabschnitt (Umbau des Postplatzes) ist bereits abgeschlossen; der zweite Bauabschnitt befindet sich derzeit im Bau. Der dritte und letzte Bauabschnitt mit dem Lückenschluss zur Brunnenallee soll 2013 fertiggestellt sein.



Oben: Baustellenbuch „Scharnier“ Bad Wildungen
Unten: Baustelle Postplatz



24 Vgl. Projektdarstellung auf der Internetseite sinai Faust.Schroll.Schwarz. Freiraumplanung und Projektsteuerung GmbH, URL: http://www.sinai.de/index.php?id=33&projekte_id=157 (abgerufen am 5.9.2012).



DAS BEWUSSTSEIN FÜR DAS „SCHARNIER“ SCHAFFEN – „AB IN DIE MITTE“ 2012 BEGLEITETE DIE BAUSTELLE

Gemeinsam mit der Aktionsgemeinschaft Wildunger Wirtschaftsförderung e.V. (Gewerbeverein) hatte die Stadt sich im Rahmen des Wettbewerbs der Landesinitiative „Ab in die Mitte – die Innenstadtoffensive Hessen 2012“ erfolgreich beworben. Das Preisgeld ermöglichte es, die städtebauliche Investition um Veranstaltungen für eine breite Öffentlichkeit rund um das „Scharnier“ in Verbindung mit der Altstadt und der Brunnenallee zu erweitern.

Damit wurde – bereits während der Bauphase – das neue Verbindungsstück zwischen Altstadt und Kurbereich im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Die neu gewonnenen Freiräume wurden durch Veranstaltungen unterschiedlichster Art (Theaterbaustelle, Bauzaunkunst, SandArt, Baustellenbuch...) in Szene gesetzt. So wurde schon frühzeitig damit begonnen, die Multifunktionalität des Verkehrsraumes „einzuüben“.²⁵

FINANZIERUNG

Die Finanzierung der Gesamtmaßnahme Postplatz, „Scharnier“ / Begegnungszone, Brunnenallee erfolgt aus Mitteln des Städtebaulichen Förderprogramms Aktive Kernbereiche in Hessen, aus Fördermitteln aus dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz (GFVG) und kommunalen Eigenmitteln.

Die Veranstaltungen rund um die Baustelle „Scharnier“ wurden mit dem Preisgeld des Wettbewerbs der Landesinitiative „Ab in die Mitte – die Innenstadtoffensive Hessen 2012“ bezuschusst.

FAZIT UND ÜBERTRAGBARKEIT

Verkehrsräume neu zu definieren und die Beschränkung auf ihre originäre Verkehrsfunktion aufzuweichen birgt ein großes Potenzial für die innerstädtische Freiraumentwicklung.

- **Investitionsnotwendigkeiten nutzen:** Gerade im Zuge von notwendigen Investitionen aufgrund einer veralteten Infrastruktur kann es durch einen integrierten Planungsansatz gelingen, Verkehrsräume mit ergänzenden Freiraumfunktionen auszustatten.
- **Impulse durch Qualität im öffentlichen Raum setzen:** Investitionen in einen öffentlichen Raum mit höherer Aufenthalts- und Erlebnisqualität und dessen multifunktionale Nutzung liefern Impulse für die Gesamtentwicklung eines Kernbereichs und machen Folgeinvestitionen privater Eigentümer in die Randbebauung wahrscheinlicher.
- **Durch Beteiligung Bewusstsein schaffen:** Es gilt durch Beteiligungsverfahren und durch eine geschickte Öffentlichkeitsarbeit das Bewusstsein dafür zu schaffen, dass „Straße mehr als nur Verkehr“ sein kann.
- **Querschnittsaufgabe macht Zusammenarbeit notwendig:** Der Umbau von Straßen, Wegen und Plätzen ist immer ein Querschnittsprojekt unterschiedlicher Ämter, Behörden, Infrastrukturträger und Privater. Voraussetzung für das Gelingen dieser Querschnittsaufgabe ist eine enge und intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten. Straßen, Wege und Plätze werden insbesondere dann zu attraktiven Freiräumen, wenn die Beteiligten aufeinander zugehen und hierbei die Bereitschaft besteht, auch ungewöhnliche und innovative Lösungen umzusetzen.

KONTAKT

Magistrat der Stadt Bad Wildungen
Robert Hilligus
Am Markt 1, 34537 Bad Wildungen
Telefon: 05621/701-411
robert.hilligus@bad-wildungen.de

Links: Visualisierung der Planung

²⁵ Vgl. Bewerbungsunterlagen „Ab in die Mitte“ 2012 (unveröffentlicht).



**Aus Grau wird Grün:
Veränderungen als
Chance begreifen**



Le Jardin des Faïenciers,
Sarreguemines



Der wirtschaftliche Strukturwandel wird häufig im Stadtbild sichtbar: Leerstände von Wohn- und Geschäftsimmobilien, aber mitunter auch großflächigere Areale ehemaliger Gewerbebetriebe hinterlassen **Lücken und Brüche im Stadtgefüge**. Die durch brachgefallene Gebäude und Flächen neugewonnenen Potenziale bergen eine große Chance für die zukünftige Entwicklung der betroffenen beziehungsweise benachbarten Quartiere und der Gesamtstadt. Städte und Gemeinden stehen in einem solchen Fall vor der Herausforderung, für die freiwerdenden Flächen sinnvolle und nachhaltige Nutzungen zu finden – häufig vor dem Hintergrund knapper finanzieller Ressourcen.

Aufgrund von Stagnation oder sogar Schrumpfung (siehe Kapitel 1.3 „Was bringt die Zukunft? Freiräume neu positionieren“) ist der Bedarf für eine erneute bauliche Nutzung nicht immer vorhanden. So bilden sich **Nischen und Räume für neue Freiflächenareale** unterschiedlichster Art, Größe und Nutzungsintensität. Auf den brachgefallenen Flächen können Aufenthaltsräume mit Qualität entstehen, die Freiraumdefizite im Quartier kompensieren können. Den gewonnenen Platz mit einer Freiraumnutzung zu belegen, steigert das Wohlbefinden und damit die Lebens- und die Standortqualität.

Aber auch dort, wo großer Entwicklungsdruck besteht, ist es sinnvoll, nicht jede frei werdende Fläche zu überbauen. Innenentwicklung ist wichtig zur Reduzierung der Flächeninanspruchnahme, darf jedoch nicht zur unbegrenzten Verdichtung führen. Ziel muss vielmehr eine **qualitative Innenentwicklung** sein, die Raum für Parkanlagen, Grünflächen, Spielplätze und vieles mehr lässt.

MAL MEHR, MAL WENIGER: RAUM FÜR „FREIRÄUME MITTENDRIN“

Das **Spektrum möglicher Freiraumarten** auf brachgefallenen Flächen ist vielfältig und abhängig von deren jeweiligen Größe und Lage. Die Bandbreite reicht von der Zwischen- oder dauerhaften Nutzung einer kleinen Baulücke als Anwohnergarten oder als kleiner Pocket-Park über Flächen, deren Größe es erlaubt, einen bisher fehlenden Spielplatz anzubieten, bis hin zur gestalteten Parkanlage.

Die Brache für einen Übergangszeitraum als Brache zu akzeptieren und einen kreativen Umgang mit ihrer Nutzung zuzulassen, das heißt einen **Aneignungsraum für Bewohner und Bewohnerinnen**, Kulturschaffende oder Kinder und Jugendliche zur Verfügung zu stellen, ist eine weitere denkbare Lösung, wenn auch nur für einen beschränkten Zeitraum.

AUCH RENATURIERUNG IST EINE OPTION

Bei Flächen am Rande des Siedlungsbereichs ist auch die dauerhafte Renaturierung eine Option. Ein Beispiel hierfür ist der bei Frankfurt-Bonames gelegene „Alte Flugplatz“. Hier wurden Teile der Landebahn aufgegeben und **der Natur zur Rückeroberung** überlassen. Inzwischen ist eine regelrechte Wildnis entstanden, die ein wichtiger Lebensraum für Flora und Fauna sowie ein interessanter **Anschaungs- und Bildungsraum für Jung und Alt** ist.

Fall- beispiel

Benno Schildepark Bad Hersfeld: Ein neuer innerstädtischer Park stärkt die Innenstadt

Der Schildepark in Bad Hersfeld ist ein Beispiel für die Entscheidung einer Kommune, ein brachgefallenes Industriegelände in unmittelbarer Nähe zur zentralen Alt-/Innenstadt nicht mit einer Neubebauung zu versehen, sondern sich für ihre Nutzung als innerstädtischer Freiraum zu entschließen. Damit soll der mit wohnungsnahem Freiraum unterversorgte Wohnstandort Altstadt gestärkt und in seiner Attraktivität gesteigert werden. Die Altstadt kann so für neue Bewohner, z. B. Familien, interessanter werden.

Das zentral im Innenstadtbereich gelegene ehemalige Areal der Babcock GmbH / Grenzebach BHS GmbH war über lange Zeit eine intensiv genutzte Fläche. Mit der Verlagerung des Unternehmens an den Stadtrand fiel das komplett versiegelte Areal brach. Auch die auf dem Gelände befindlichen Industriedenkmäler standen leer.

Die Stadt Bad Hersfeld hat sich entschlossen, das ca. 5,5 Hektar große Gelände – unter Bewahrung und Neunutzung der vorhandenen denkmalgeschützten, historischen Backsteingebäude – zu einer Parklandschaft umzubauen. Das Ensemble aus Parklandschaft und neu genutzten Industriedenkmälern stellt inzwischen einen baukulturellen Wert dar, der sich positiv nicht nur auf die Altstadt sondern auch auf die Weiterentwicklung ganz Bad Hersfelds auswirkt.



FRÜHE SUCHE NACH EINEM NEUEN NUTZUNGSKONZEPT

Mit der Suche nach einem neuen Nutzungskonzept für das Schilde-Gelände wurde im Rahmen der Stadtsanierung bereits sehr früh begonnen: Als die Verlagerung des Unternehmens durch den Sanierungsträger vorbereitet wurde, wurde noch während des laufenden Betriebes mit der Entwicklung eines Nachnutzungskonzeptes begonnen (2003 Einleitung der Sanierung und Entwicklung der Rahmenplanung, 2007 Betriebsverlagerung). Die ersten Konzeptideen entstanden im Zusammenhang mit einer Bewerbung um die Landesgartenschau.

Mit der Verlagerung des Betriebes waren die Planungen schon so weit fortgeschritten, dass mit der Umsetzung der Baumaßnahmen zeitnah begonnen werden konnte.

Die vorausschauende und frühzeitig begonnene Suche nach einer Nutzung für das Areal und die Bestandsgebäude ließ Raum für eine breite Beteiligung der Bürger: In Bürgerforen („Planungstagen“) wurden Ideen gesammelt und diskutiert.

Durch den zügigen Umsetzungsbeginn (2009) konnten negative Auswirkungen auf das Stadtbild vermieden werden. Die Brachfläche wurde schnell zur Baustelle, die den Neuanfang für jedermann sichtbar machte. In der öffentlichen Wahrnehmung war das Projekt von Beginn an positiv besetzt.

Rechts: Zentraler Mittelpunkt
des Schildeparks: Die „Plaza“





MULTIFUNKTIONALES NUTZUNGS-KONZEPT FÜR PARKLANDSCHAFT UND VORHANDENE INDUSTRIEDENKMÄLER

Das für das Gelände und die Gebäude entwickelte Nutzungskonzept überzeugt zum einen dadurch, dass die Freiraumanlage und die Gebäudenutzungen wechselseitig voneinander profitieren. Zum anderen wird durch die neue Parklandschaft der innerstädtische Grüngürtel durch neu geschaffene Wegeverbindungen vervollständigt.²⁶ Die vielfach nutzbare Freifläche wirkt sich positiv auf den sich angrenzenden Altstadt-/Innenstadtbereich aus. Durch den Verzicht auf Einzelhandelsflächen konnten Konkurrenzen zum bestehenden Einzelhandelsangebot in der Alt-/Innenstadt verhindert werden. Bedarf an zusätzlichem innerstädtischem Wohnraum war nicht vorhanden.

Verbindendes Element der durch die neu genutzten Industriedenkmäler getrennten Parkteile ist ein ehemals verrohrter Bachlauf (Geis). Der nun offen gelegte Bachlauf durchfließt die gesamte Parkanlage und ist wesentliches Gestaltungs- und Erlebniselement des Parks.

Die ehemalige Forschungs- und Entwicklungshalle wurde zu einer Veranstaltungshalle umgebaut, die für Events unterschiedlicher Art genutzt werden kann. Weiterhin finden sich in den historischen Stockwerkhallen eine Lehrwerkstatt und das „Studium Plus“ der Technischen Hochschule Mittelhessen. Mit dem Science Center „Wortreich“ – eine Wissens- und Erlebniswelt rund um Sprache und Kommunikation – wurde eine Nutzung etabliert, die das touristische Angebot Bad Hersfelds ergänzt und einen weiteren Anziehungspunkt für den sie umgebenden innerstädtischen Freiraum liefert.

Auch die Parklandschaft zeichnet sich durch vielseitige Freizeit- und Aufenthaltsmöglichkeiten für alle Altersklassen aus: In den Park integriert sind ein Freigelände mit Wasser- und Sandspielplatz, ein Lesegarten, ein Schaukelgarten und ein Kletternetz. Den zentralen Mittelpunkt bildet die „Plaza“ mit einem Fontänenbrunnen – ein Treffpunkt, der zu den unterschiedlichsten Aktionen einlädt. Weiterhin geplant sind Kunstobjekte, die in den beiden noch zu bauenden Seitenteilen des Parks kleinere Höhepunkte schaffen und den Spaziergang im Park interessant und erlebnisreich machen sollen.

²⁶ Vgl. Becker, Carlo et. al., a.a.O., S. 125.



Industriedenkmäler
mit neuer Nutzung



MITTELBÜNDELUNG ALS FINANZIERUNGSWEG

Wichtig für die Umsetzung des Projektes war – neben der Bereitstellung kommunaler Mittel – die Bündelung von verschiedenen Fördermitteln des Bundes, des Landes Hessen und der Europäischen Union.

Die Finanzierung des Gesamtprojektes Schildepark erfolgte aus

- Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE),
- Mitteln der Städtebauförderung (städtebauliche Sanierung und städtebaulicher Denkmalschutz),
- dem Bund-Länder-Programm „Investitionspakt zur Förderung der energetischen Modernisierung der sozialen Infrastruktur in den Kommunen“,
- Mitteln des Landes Hessen zur Förderung von Maßnahmen zur Gewässerentwicklung und zum Hochwasserschutz und aus
- kommunalen Eigenmitteln.

FAZIT UND ÜBERTRAGBARKEIT

Das Projekt „Schildepark“ ist sicherlich schon allein aufgrund der Größe des Areals ein besonderer Fall. Neue „Freiräume mittendrin“ können sich aber aufgrund der Strukturbrüche in Städten und Dörfern jeder Größenordnung ergeben. Das Beispiel verdeutlicht, was wichtig ist, um aus Grau Grün werden zu lassen:

- **Frühzeitige und vorausschauende Planung:** Durch frühzeitiges Agieren der Stadtverwaltung hatte die Kommune das Heft des Handels stets in der Hand. Darüber hinaus konnte hierdurch eine langjährige Branche mit negativer Wirkung auf das Stadtbild verhindert werden.
- **Qualitativer Innenentwicklung Raum geben:** Auf eine Entwicklung des Areals für rentierliche Nutzungen wie beispielsweise Einzelhandel wurde verzichtet. Stattdessen wurde mit der Planung eines Parks die qualitative Entwicklung des Innenbereichs vorangetrieben.
- **Chancen von „Freiräumen mittendrin“ erkennen:** Allgemein muss es das Ziel sein, die sich durch die neugewonnenen „Freiräume mittendrin“ ergebenden Potenziale für Stadt- oder Dorfentwicklung zu erkennen. Mit spezifischen Nutzungskonzepten sind Konkurrenzen zu bereits vorhandenen Infrastrukturen zu vermeiden. So können neugewonnene Freiräume die Standort- und Erlebnisqualität der bestehenden Nutzungsgefüge erheblich aufwerten.

KONTAKT

Magistrat der Stadt Bad Hersfeld
Johannes van Horrick
Landecker Straße 11, 36251 Bad Hersfeld
Telefon: 06621/201-311
jhorr@bad-hersfeld.de



Kreativität Raum geben: Freiräume als Experiment



Westendstraße
Wiesbaden

In den vergangenen Jahren sind neue **durch Kreativität und Spontantität geprägte Freiräume** entstanden. Gärten in Baulücken (siehe Kapitel 2.8 „Zum Anbeißen: Urbane Landwirtschaft macht Schule“), Kunstaktionen auf Grüninseln, Beachvolleyball auf Brachflächen, Kulturveranstaltungen in grünen Nischen, Strandbars in alten Hafenanlagen und vieles mehr. Ihr individueller, kreativer und oftmals provisorischer Charakter macht diese Freiräume zu besonderen und **einzigartigen Orten in der Stadt**, die von einer großen Bandbreite an Nutzern sehr gut angenommen werden. Mit kreativen Freiräumen wie beispielsweise in Nachbarschaftsgärten entstehen nicht selten auch Sozialräume neuer Qualität, in denen Gruppen einander begegnen, die ansonsten wenige Berührungspunkte haben. Kreative Räume entziehen sich einer planmäßigen Entwicklung, sind aber sehr wertvoll, da sie das Freiraumangebot in Städten und Dörfern durch Vielfalt bereichern.

Um diese Art der Freiraumentwicklung zu unterstützen, müssen Kommunen interessierten Gruppen oder Einzelnen die Möglichkeit geben, **ungewöhnliche Ideen** zu verwirklichen. Die bedeutet vor allem, dass kreativen Akteuren sprichwörtlich Raum gegeben wird.

Das Potenzial an solchen Akteursgruppen wächst. Durch die gesellschaftliche Diversifizierung haben sich Lebensstile und Milieus ausgebildet, in denen das große Interesse und die Bereitschaft bestehen, sich **Räume anzueignen** und diese entsprechend ihrer Wunschvorstellung **selbst zu gestalten**. Entsprechend der Motivation und des Interesses dieser Freiraumakteure kann eine Bandbreite ganz unterschiedlicher Nutzungen entstehen.

Kreativ genutzte Freiräume sind häufig **experimentell**. Nicht selten tasten sich die Akteure bei der Nutzung und Gestaltung langsam voran. Dabei werden Ideen umgesetzt, getestet und manchmal wieder verworfen, um neuen Ideen Raum zu geben. Sie können dabei einen auf Dauer angelegten oder temporären Anspruch haben. Bei letzteren lassen sich kurzfristige, zeitlich klar begrenzte Projekte (wie beispielsweise Kunstinstallationen oder temporäre Gärten) und Zwischennutzungen unterscheiden. Typische Zwischennutzungen haben in der Regel eine mittelfristige Perspektive, bis eine Nutzung anderer Art umgesetzt wird. Häufig etablieren sich Zwischennutzungen aber auch und entwickeln eine längerfristige Perspektive.



Oben: Skulptur auf dem
Marktplatz in Lauterbach
Links: Aktion „Temporäre
Gärten“ in Offenbach

Fall- beispiel

„Kunstpark Himmelsfels“, Spangenberg: Kreative Akteure schaffen einen besonderen Park

Der Kunstpark Himmelsfels liegt auf einem Privatgelände und ist ein einzigartiges Beispiel für eine kreative Nutzung von Freiraum. Das Beispiel zeigt, dass selbst aus den „Unorten“ einer Stadt attraktive Freiräume entstehen können. Möglich gemacht hat dies ein interkultureller, sozialintegrativer und künstlerischer Ansatz.

AUSGANGSLAGE – AUS BAUSCHUTT WÄCHST EIN BERG

Der Himmelsfels liegt auf dem Gelände eines ehemaligen Kalkwerks. Vor über 30 Jahren hatte der Besitzer des Geländes die Vision, auf der verwahten Grube einen Berg zu errichten. Durch die Verfüllung mit Bauschutt, die Modellierung von Hängen und Terrassen und die Bepflanzung entstand ein Bergpark. Ostern 2003 errichtete der Erbauer des Berges am höchsten Punkt ein weithin sichtbares Gipfelkreuz und verstarb nur wenige Wochen später. Seine Witwe überließ die Nutzung des Berges einer kirchlichen Gruppe von Künstlern und Theologen, die 2006 unter dem Titel „Das World Camp auf dem Himmelsfels“ ein Programm zur Förderung von internationaler Begegnung und Integration veranstaltete. Die sehr positive Erfahrung des World Camps veranlasste die Akteure vor Ort, gemeinsam die nach dem Erbauer des Berges benannte „Werner Pfetzing Stiftung Himmelsfels“ zu gründen. Diese dient als rechtlicher Rahmen für die Aktivitäten und die weitere Entwicklung des Parks.

EIN KUNSTPARK ENTSTEHT

Seit 2006 finden regelmäßig Jugendbegegnungen, Freizeiten für Kinder und Jugendliche, interkulturelle, ökumenische und internationale Begegnungstagen, geistliche, künstlerische sowie musikalische Veranstaltungen auf dem Himmelsfels statt. Mittlerweile verzeichnet der Himmelsfels ca. 150 Veranstaltungstage und 4.000 bis 5.000 Übernachtungen pro Jahr.

Gleichzeitig wird der Park kontinuierlich baulich und künstlerisch weiterentwickelt. Den Anfang machten Bauwagen, die künstlerisch als Botschaften unterschiedlicher Länder gestaltet wurden. Sie bieten jeweils 4 bis 8 Schlafplätze und dienen den Teilnehmern der Campveranstaltungen bis heute als Unterbringung. Zusätzlich sind seitdem mehrere bauliche Anlagen umgestaltet oder errichtet worden: Sanitäre Anlagen, ein kleiner Gemeinschaftsraum (derzeitiger Name: „klein Israel“), eine Kirche, eine Tribüne, ein Beachvolleyball-Feld und mehrere kleinere Terrassen für Zusammenkünfte. Ein besonderes Glanzlicht ist ein die Kontinente der Erde darstellender Mosaikbrunnen. Im Bau befindlich ist schließlich ein größerer Gemeinschaftsraum („Israel“) mit Spülküche und weiteren sanitären Anlagen.

Getragen wird die Arbeit am Kunstpark von ganz unterschiedlichen Akteuren und Talenten. Neben dem Einsatz der Stiftungsmitglieder, bildenden Künstlern und Ehrenamtlichen wird ein großer Teil der Arbeit entsprechend dem sozialintegrativen Ansatz des Projekts von Teilnehmern an Maßnahmen der Arbeitsförderung (Arbeitsgelegenheiten nach SGB und Modellprojekt „Bürgerarbeit“) geleistet. Nur durch das Zusammenwirken dieser Akteure und Talente konnte der Kunstpark Himmelsfels in seiner heutigen Form entstehen.

Was erreicht wurde, kann auch abseits der Veranstaltungstage von den Spangenbergern und Besuchern besichtigt werden. Sonntagnachmittags steht der Himmelsfels Besuchern offen. Interessierte können sich darüber hinaus donnerstags am sogenannten Mitmachtag einbringen.



Festplatz auf
dem Himmelsfels

Rechts: Bauwagen als
Unterkunft und „Botschaft“



KREATIVITÄT UND PLANUNG

Für die Nutzung des Areals und die Herstellung baulicher Anlagen wurde ein **Bebauungsplan** notwendig. Dieser wurde in Zusammenarbeit mit der Stadt Spangenberg erstellt und setzt das Areal als Sondergebiet „Kunstpark Himmelsfels“ fest. Der Bebauungsplan festigt die Nutzung des Areals rechtlich und bietet dennoch hinreichenden Spielraum für die künstlerische und bauliche Weiterentwicklung der Fläche.

Neben dem Bebauungsplan gibt es noch einen von den Akteuren selbst erstellten differenzierten **Wegeplan** sowie einen **Plan für Wasserspiele**, die das Wasser als Motiv am ganzen Berg erlebbar machen sollen. Bereits heute bestehen neben dem Mosaikbrunnen eindrucksvolle Regenrinnen, die das Mosaik als symbolhaftes und durchgängiges Gestaltungsmerkmal am Himmelsfels aufgreifen.

FINANZIERUNG – AUCH HIER EIN MOSAIK

Die Stiftung Himmelsfels finanziert ihre Aktivitäten aus unterschiedlichen Quellen. Neben Spenden und Übernachtungseinnahmen ist die Stiftung auf Förderungen aus unterschiedlichen Bereichen angewiesen. So wurden neben Mitteln des Städtebauförderungsprogramms Hessische Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt auch Fördermittel aus dem ESF-Bundesprogramm „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“ sowie aus dem Modellprojekt „Bürgerarbeit“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales eingesetzt. Auch profitiert die Stiftung von der Finanzierung von Arbeitsgelegenheit durch die Arbeitsförderung Schwalm-Eder.

FAZIT UND ÜBERTRAGBARKEIT

Die experimentelle Entwicklung kreativ genutzter Freiräume schafft Besonderes. Wesentlich für das Entstehen solcher Räume ist es, die Bedingungen und Potenziale dieser Form der Raumentwicklung zu erkennen:

- **Kreativität zulassen:** Der Kunstpark Himmelsfels ist ein Freiraum und Aktionsort, der nicht durch klassische städtebauliche Planung entstanden ist. Vielmehr bedurfte es der Vorstellungskraft und der Initiative kreativer Akteure, die diesen Raum zur Nutzung erhalten und ihn sich sukzessive angeeignet haben.
- **Neues Rollenverständnis annehmen:** Bei der Entstehung kreativ genutzter Freiräume müssen Städte und Gemeinden andere Aufgaben wahrnehmen. Den Kommunen kommt in diesen Fällen nicht mehr die Rolle eines Entwicklers mit den klassischen Planungsschritten zu. Die jeweiligen Fachämter werden von Planern zu Betreuern, die kreative Raumnutzungsprozesse fachlich beraten und moderieren. Es kann auch sinnvoll sein, dass die Kommune zur Aneignung ermutigt, diese initiiert und steuert. Dieses neue Rollenverständnis gilt es anzunehmen.
- **Anknüpfungspunkt für die Zukunft:** Ein Ort wie der Kunstpark Himmelsfels gibt der Stadt Spangenberg eine Besonderheit und kann damit einen Anknüpfungspunkt für ihre weitere Entwicklung sein. Gerade für eine mit dem demografischen und wirtschaftsstrukturellen Wandel ringende Stadt wie Spangenberg kann dies ein Baustein für ihre Zukunft sein. Das Beispiel Kunstpark Himmelsfels sollte daher ermutigen, kreativen Raum zu geben.



KONTAKT

Werner Pftzing Stiftung Himmelsfels
Pfr. Johannes Weth
Dörnbach 12, 34286 Spangenberg
Telefon: 05663/274017
info@himmelsfels.de

www.himmelsfels.de



Statement: 3 Fragen – 3 Antworten

Klaus Overmeyer

Professor für Landschaftsarchitektur
an der Universität Wuppertal

1. Vor welchen Herausforderungen stehen Gemeinden in Bezug auf ihre Parks, Grünflächen und anderen Freiräume heute?

Neu gebaute städtische Parkanlagen sind ein Auslaufmodell. Immer weniger Kommunen sind bereit, die kostspielige Anlage und Unterhaltung der Freiflächen zu finanzieren. Auf der anderen Seite zählen urbane Parks mehr denn je zu den wichtigsten Magneten, die das Leben in Städten attraktiv machen. In Zukunft werden zunehmend dynamische Freiraummodelle eine Rolle spielen, die jenseits von Gartenschauen und privatwirtschaftlich finanzierten Freiräumen Flächen öffentlich zugänglich machen, in Kooperation mit lokalen Akteuren entwickeln, punktuell gestalten und sukzessive in zeitgenössische öffentliche Räume transformieren.

2. Was macht für Sie ein interessanter Freiraum aus?

Am interessantesten finde ich Freiräume, die nicht fertig sind, die über ein offenes Zukunftspotenzial verfügen. Für mich persönlich ist Gestaltung dabei nicht der ausschlaggebende Faktor. Es kommt eher darauf an, ob der Freiraum vielfältige Anknüpfungspunkte zur Aneignung durch unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen bietet. Dazu ist es wichtig, dass der Raum multifunktional nutzbar wird und in seiner Ausrichtung nicht durch eine einseitige Ausstattung festgelegt ist.

3. Welche Vision haben Sie für die Freiräume der Zukunft?

Ich bin überzeugt, dass eine Vielzahl der Themen, die uns in der Stadtentwicklung in Zukunft beschäftigen, in den Freiräumen ausgehandelt wird. Wie bewegen wir uns fort? Wie ernähren wir uns? Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen ich und wir? Und welche Formen der Teilhabe werden sich durchsetzen? In diesem Sinne sehen wir einer Epoche der produktiven Freiräume entgegen. Produktiv verstehe ich nicht allein im Sinne von Nahrungsmittelproduktion, auch wenn diese in unseren Städten eine zunehmende Rolle spielt. Produktive Freiräume sehe ich als lernendes System, an dem unterschiedliche Akteure über Engagement in Projekten an der Produktion von öffentlichen Räumen teilhaben.





Zum Anbeißen: Urbane Landwirtschaft macht Schule

Kunstprojekt im
Nerotalkpark Wiesbaden



Während in der Vergangenheit viele Bewohner der Stadt den Rücken kehrten und ein Häuschen im Grünen bevorzugten, ist heute die **Renaissance des Urbanen** Realität. Breite Bevölkerungsgruppen – von jungen Menschen in Ausbildung und Berufsanfängern über Singles und junge Familien bis hin zu den „silver agern“ – bevorzugen die Vielfalt und den Anreicherungsreichtum eines urbanen Wohnumfelds.

Dennoch scheint das Interesse an den Attributen des Ländlichen beziehungsweise an Elementen eines ländlichen Lebensstils zu wachsen. Hierzu gehört auch, dass eine wachsende Anzahl an Stadtbewohnern aus unterschiedlichen Milieus und mit unterschiedlichem sozialen und kulturellen Hintergrund den Wunsch hegt, **gesunde Lebensmittel für den eigenen Bedarf** zu erzeugen. Darüber hinaus spielen das Bedürfnis nach Ausgleich zum Arbeitsalltag, nach Entschleunigung und Erholung sowie die Lust am Gärtnern eine große Rolle. Schließlich ist auch eine soziale Komponente wichtig: **Urbane Lebensmittelerzeugung** ist häufig ein Gemeinschaftsprojekt von Nachbarn oder anderen Gruppen. Der gemeinsame Garten wird so auch zur Plattform für soziale Kontakte.

FORMEN- UND AKTEURSVIELFALT

Urbane Nutzungsgärten nehmen in der Praxis ganz unterschiedliche Formen an. Prägend sind hierbei vor allem die **Zusammensetzung und Interessen der Akteure**. Während bei einigen Projekten das Kreative, das Selbermachen, das Zusammenleben und -arbeiten und die Nutzung von Brachen im Vordergrund steht, geht es bei anderen um den interkulturellen Dialog und die Gesundheitsförderung oder bei zahlreichen Nachbarschaftsgärten schlicht um die Erzeugung von lokalen Lebensmitteln mit der örtlichen Gemeinschaft. Dieses Interesse hat auch Anbieter mit kommerziellem Hintergrund aktiv werden lassen (z. B. „Meine Ernte“, „tegut... Saisongärten“). Hier erhalten Interessierte Parzellen, auf denen sie in der Regel mit Unterstützung durch einen Landwirt eigene Lebensmittel ernten können. Schließlich haben auch erste Kommunen den Trend erkannt und pflanzen Essbares auf öffentlichen Grünflächen (siehe nachfolgendes Fallbeispiel).

So unterschiedlich der organisatorische Rahmen für Projekte der urbanen Landwirtschaft ist, allen gemeinsam ist der Wunsch nach mehr Grün und gesunden, lokal erzeugten Lebensmitteln.



Kräutergarten in der Marksburg
in Braubach am Rhein

Fall- beispiel

„Essbare Stadt Andernach“: Genussgärten in öffentlichen Grünflächen

Urbane Landwirtschaft kann ihren Platz mitten in der Stadt finden. Dies zeigt das Projekt „Essbare Stadt Andernach“: Auf öffentlichen Flächen, zum Beispiel im historischen Schlossgarten, finden sich hier Gemüsebeete, Kräutergärten, Obstbäume und mehr. Mit diesem Projekt hat die Kleinstadt am Mittelrhein (ca. 30.000 Einwohner) viele Bürger erreicht und auch weit über die Kommune hinaus Aufsehen erregt.

AUS SCHMUDELECKEN WERDEN NASCHGÄRTEN

Städtische Grünflächen sollen wieder erlebbarer gemacht werden. Diese Idee steckt hinter dem Projekt „Essbare Stadt“. Geht es nach den Verantwortlichen der Stadt, ist öffentliches Grün nicht nur zum Anschauen, Verweilen und Spielen da, sondern soll auch der Ernährung und dem Genuss dienen. Neben dem Auge sollen also auch der Geruchs- und Geschmackssinn angesprochen werden.

Umgesetzt hat die Stadt Andernach dies auf Flächen, die zuvor als Schmutzdecken bekannt waren. Der Schlossgraben beispielsweise wurde vor allem als Hundetoilette genutzt und infolgedessen von vielen Andernachern gemieden. Nun locken Kohlköpfe, Tomaten, Mangold, Wirsing, Kräuter, Nüsse, Früchte und vieles mehr die Bewohner der Stadt hierhin.

ANDERNACHER NUTZEN „IHREN“ GARTEN REGE

Vor Beginn des 2010 gestarteten Projekts gab es viele Bedenken von Seiten der Bürgerschaft und der Politik. Es bestand die Sorge, dass die Umwandlung von klassischen Grünflächen zu Nutzgärten Vandalismus und hygienische Probleme mit sich bringt. Auch wurden Befürchtungen geäußert, dass die Grünflächen dadurch unansehnlich würden und die Bürger den Garten nicht annehmen.

Diese Sorgen erwiesen sich als unbegründet. Die unterschiedlichen Gemüse-, Obst- und Nusspflanzungen wurden ästhetisch komponiert und bereichern das öffentliche Grün. Auch nutzen die Andernacher ihren Küchengarten rege. Von Beginn an galt der Grundsatz, dass das Ernten erlaubt – ja sogar erwünscht und natürlich kostenlos ist.

Auch haben sich durch die intensive Nutzung und die damit verbundene Präsenz von Bürgern und Beschäftigten bislang keine gravierenden Probleme mit Vandalismus, Diebstahl oder Verunreinigungen ergeben (Schutz durch Nutzung).

EIN GARTEN MIT MEHRWERT

Die „Essbare Stadt“ ist ein Beitrag zur Lebensqualität der Bürger. Anwohner und Besucher schätzen die Möglichkeit, beispielsweise auf dem abendlichen Heimweg frisches Gemüse für das Abendessen zu ernten. Das städtische Lebensgefühl bekommt so eine neue Komponente, die die Wohnumgebung als Lebensmittelpunkt stärkt. Die urbane Landwirtschaft in Andernach lässt die Bürger darüber hinaus den Wert von gesunden Lebensmitteln sinnlich erfahren. Zusätzlich leistet das Projekt einen Beitrag zur Biodiversität: Jedes Jahr steht eine andere Gemüsesorte im Vordergrund. 2010 pflanzte die Stadt 101 verschiedene Tomatensorten; 2011 stand die Bohne im Fokus. Im Jahr 2012 wurden vielfältige Kartoffel- und Zwiebelnarten gepflanzt.

Nicht nur durch begleitende Aktionen wie ein Kochbuch mit Rezepten von Andernacher Bürgern ist das Projekt Thema in der Stadt. Die Gartenflächen entwickelten sich auch darüber hinaus zu Orten, an denen man sich trifft, kennt und kommuniziert. Die „Essbare Stadt“ dient somit nicht nur der Ernährung und der Umwelt, sie ist auch ein Ort der Begegnung.

Schließlich sind die entstandenen, ganz besonderen Genussgärten eine weitere Attraktion der Stadt für ihre Touristen.



Begehbarer Gemüsegarten
im Schlossgraben

FINANZIERUNG – KOOPERATION MACHT ES MÖGLICH

Etwa 1 Hektar städtische Flächen wurden im Rahmen des Projekts bepflanzt. Die Pflanz- und Pflegearbeiten werden vom städtischen Bauhof sowie einer örtlichen Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft vorgenommen, die 6 Langzeitarbeitslose im Projekt einsetzt. Dank dieser Zusammenarbeit muss die Stadt lediglich Mittel in Höhe von jährlich 30.000 Euro für das Projekt aufbringen. Diese finanziellen Mittel werden allerdings auch für die Umwandlung von Wechsel- in Staudenbeete verwendet. Die Gemüsegärten alleine erfordern lediglich Aufwendungen in Höhe von 15.000 Euro pro Jahr.

Für die Zukunft möchte die Stadt verstärkt Bürger zur ehrenamtlichen Mitwirkung am Projekt gewinnen. Angedacht ist die **Ernennung von Beetpaten**, die die Pflege einzelner Beete verantwortlich übernehmen. Die Stadt Andernach kann hierbei an entsprechende Angebote einzelner Bürger anknüpfen.

FAZIT UND ÜBERTRAGBARKEIT

Das Projekt „Essbare Stadt“ ist aus mehreren Gründen eine Erfolgsgeschichte:

- **Attraktivität für Bürger:** Es hat sich gezeigt, dass das Angebot von frischem und lokalem Gemüse, Obst und Kräutern in öffentlichen Grünflächen viele Bürger anspricht und gerne von diesen angenommen wird.
- **Identifikation und Profilierung:** Die Identifikation vieler Bürger mit „ihrer“ Stadt wird bestärkt. Durch die innovative und unkonventionelle Idee ist zudem ein Alleinstellungsmerkmal gewachsen, das es der Stadt ermöglicht, sich regional und überregional zu profilieren.
- **Förderung der Biodiversität:** Die biologische Vielfalt in der Stadt wird unmittelbar gefördert, da Sorten angepflanzt werden, die nicht alltäglich sind.
- **Ansatz für Herausforderungen:** Die vor der Projektumsetzung vorhandenen Probleme – Schmutzdecken und unbelebte Bereiche in Grünflächen – sind eine Herausforderung, mit der sich viele Kommunen auseinandersetzen müssen. Projekte aus dem Bereich der urbanen Landwirtschaft können ein interessanter Ansatz sein, diese Flächen zu attraktivieren und stärker in den Mittelpunkt der Stadtgesellschaften zu rücken. Dabei kann die Initiative sowohl von der Kommune als auch von Bürgerinitiativen oder Nachbarschaften ausgehen. Dem Ideenreichtum sind hier keine Grenzen gesetzt.



KONTAKT

Stadtverwaltung Andernach
Amt für Stadtplanung
und Bauverwaltung
Lutz Kosack
Läufstraße 11, 6626 Andernach
Telefon: 02632/922-180
lutz.kosack@andernach.de

www.andernach.de

→ → Essbare Stadt



Statement: 3 Fragen – 3 Antworten



Heike Boomgaarden

Gartenbauingenieurin und Journalistin, Wiesbaden
Mitinitiatorin des Projekts Essbare Stadt Andernach

1. Grün ist in aller Munde. Ist dies eine kurzfristige Mode oder sehen Sie hier einen langfristigen Trend?

Ich sehe hier einen langfristigen Trend. Denn was ist das Wesentliche in einer Zeit der absoluten, doch in Frage gestellten Hochzivilisation und vielfältigen Stressfaktoren? Die Natur! In einer Zeit, in der viele Menschen am Ende des Tages nicht das Ergebnis ihrer Arbeit sehen, ist der Wunsch nach gestaltbarer Natur groß. Gärtnern hilft mir zu erkennen, dass ich als Mensch die Möglichkeit habe, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und andere Dinge hinnehmen muss, die eben nicht beeinflussbar sind. Ich kann gestalten und durch Hingabe wunderbare sichtbare Ergebnisse erzielen. Egal, ob es eine schöne Blüte oder eine leckere Frucht ist. Das führt zu einer tiefen Zufriedenheit.

2. Sie werben für die Idee „essbarer Parkanlagen“. Warum?

Weil hier Neues entsteht, nach dem wir eine tiefe Sehnsucht haben. Statt der bekannten Schilder „Betreten verboten“ gilt auf einmal „Pflücken erlaubt“. Wo zusammen gesät und geerntet wird, gibt es keinen Vandalismus, weil die Verantwortlichkeit im kleinen, überschaubaren Rahmen für alle erfahrbar ist als in großen, anonymen Strukturen.

Neben der wesentlich attraktiveren Gestaltung der Grünflächen der Stadt unterstützen essbare Parkanlagen auch gleichzeitig, im Sinne einer Multifunktionalität, ökologische, ökonomische und auch ästhetische Entwicklungen. Dann werden Städte als „Lebens-“mittelpunkt wieder hoch attraktiv.

3. Welche Vision haben Sie für die Freiräume der Zukunft?

Meine Visionen für die Freiräume der Zukunft sind ein wenig wie unsere Lebenswelten in Andernach. Ich kann mir vorstellen, dass bisher wenig genutzte öffentliche Flächen durch eine konsequente Planung in naturnahe Gelände umgestaltet werden können, welche gleichzeitig zur Nahrungsmittelproduktion als auch der Möglichkeit zur Umweltbildung und Naherholung dienen. Kulturgeschichtliche relevante Pflanzen und Synergieeffekte zwischen Ökologie, Naturschutz, Wassernutzung und Ökonomie können genutzt werden, um den Menschen und der Natur in der Stadt wieder ein lebendiges Zuhause zu schenken. Betreten erwünscht und pflücken erlaubt. Ich nenne das ein ökohumanes Modell.





**Kleines Geld –
große Wirkung:
Kostenoptimierung von
der Planung bis zur Pflege**



Wiesbadener
Kunstsommer 2010
im Nerotalpark

Vor dem Hintergrund einer vielfach angespannten Lage der kommunalen Haushalte sind **Effizienz und Kostenoptimierung** wichtige Eckpunkte des öffentlichen Handelns – auch bei der Herstellung und Pflege von Freiräumen.

HERSTELLUNGS- UND PFLEGEKOSTEN INTEGRIERT PLANEN

Für eine **ganzheitliche Kostenbetrachtung** von Freiräumen müssen bereits bei deren Planung die zukünftigen Pflegekosten berücksichtigt werden. Der Einbezug der Folgekosten der Freiraumplanung kann aber nicht bedeuten, dass mit dem Verweis auf den Pflegeaufwand Qualitätsansprüche hintangestellt werden. Die reine **Absenkung des Standards bei Ausstattung und Pflege greift zu kurz**: Angesichts der Bedeutung des Freiraums im kommunalen Standortwettbewerb geht es vielmehr darum, unter Berücksichtigung der spezifischen Ausgangslage und der erwarteten Nutzergruppen sinnvolle Kostenoptimierungen zu suchen.

Dies ist nicht nur bei der Schaffung neuer Freiflächen von Bedeutung. Auch die **bauliche Anpassung von Bestandsflächen** kann ein Weg sein, Freiräume auf eine nachhaltige Grundlage zu stellen.

PFLEGE DIFFERENZIEREN

Auf gesamtkommunaler Ebene ist eine differenzierte Bewirtschaftung beziehungsweise Pflege von Freiräumen Teil eines kostenoptimierten Freiraummanagements. Ziel muss es sein, die Pflege ausgewählter Flächen zu extensivieren, um Ressourcen für investive Schwerpunkte in der Freiraumkulisse zu schaffen. Auf Grundlage eines solchen **differenzierten Pflegekonzepts** ist es zum Beispiel denkbar, die Ausstattung und Vegetationsstruktur wenig frequentierter Flächen zu vereinfachen, um einen besonderen Pflegeschwerpunkt auf stadtbildprägenden oder stark frequentierten Flächen zu ermöglichen.²⁷

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT UND SPONSORING NUTZEN

Freiraumpolitik darf nicht als rein hoheitlich-administrative Aufgabe verstanden werden. Integrierte Freiraumentwicklung erfordert die **Einbindung von Bürgern, Initiativen, Vereinen, Unternehmen** etc. Da attraktive Freiräume vielen Akteuren der Stadt- und Ortsentwicklung ein wichtiges Anliegen sind, besteht oftmals die Bereitschaft, sich zu engagieren. Dieses Engagement nimmt in der Praxis ganz unterschiedliche Formen an:

- Private und zivilgesellschaftliche Akteure unterstützen die Grünflächenämter durch **Eigenleistungen** bei der Herstellung und Pflege von Freiräumen.
- Nicht selten übernehmen Einzelne, Vereine oder Initiativen auch **Patenschaften** für einzelne Pflanzbeete, Grünflächen oder Sportanlagen.
- Bürger und Unternehmen sind häufig bereit, ihnen wichtige kommunale Freiräume durch **Spenden oder Sponsoring** zu unterstützen.
- Mitunter stellen Private auch **Flächen** zur Nutzung als öffentlicher oder halböffentlicher Freiraum bereit.
- Schließlich übernehmen private und zivilgesellschaftliche Partner vielfach einen wichtigen Part beim **Bespielen von Freiräumen**. Solche durch Bürger getragene Angebote – seien sie sportlicher, kultureller, sozialer, pädagogischer oder gesundheitlicher Natur – leisten einen wesentlichen Beitrag zur Belebung und Attraktivierung von Freiräumen.



²⁷ Vgl. Becker, Carlo et. al., a.a.O., S. 90f.

Fall- beispiel

„Parkanlage Niedenstein“: Attraktiver Freiraum mit begrenztem Budget

Die Parkanlage Niedenstein steht beispielhaft dafür, dass auch mit kleinem Budget hochwertiger Park entstehen kann. Die „Zutaten“ für die erfolgreiche Entwicklung der Parkanlage waren ein **Planungswettbewerb**, eine offene **Beteiligungs- und Gesprächskultur**, **bürgerschaftliches Engagement** sowie eine gesunde Einschätzung der örtlichen Potenziale und des lokalen Leistungsvermögens.

AUSGANGSLAGE: PARK WIRD GEMIEDEN

Die 6.500 Quadratmeter große Fläche der Parkanlage Niedenstein hat sich historisch zur Grünfläche entwickelt. Ein quellgespeicherter Teich diente in früheren Zeiten als Löschwasserreservoir. Später dominierten andere Nutzungen wie Kinderspiel, Angeln und im Winter Schlittschuhlaufen.²⁸

In jüngerer Vergangenheit wurde der Teich undicht. Das Wasser wurde abgepumpt. Der entleerte Teich, das erneuerungsbedürftige Wegesystem und eine zunehmende Verbuschung der Fläche führten dazu, dass die Niedensteiner die am Rande des alten Ortskerns gelegene Fläche nicht mehr als attraktiv empfanden und mieden.²⁹



„GRÜNE BAUKULTUR“ ENTSTEHT DURCH VERFAHRENS- UND BETEILIGUNGSKULTUR

Im Rahmen des Dorferneuerungsprozesses sollte dieser Missstand behoben werden. Nach intensiver Beratung lobte die Gemeinde einen **Realisierungswettbewerb** in Form eines einstufigen Einladungswettbewerbs aus, bei dem sieben Planungsbüros zur Teilnahme aufgefordert wurden. Trotz relativ geringem Budget entschied sich die Gemeinde bewusst für diesen Schritt. Ziel war es, mit neuen und progressiven Ideen einen **Blick über den Tellerrand** zu wagen, um ein möglichst hohes Maß an Freiraumqualität auf der Fläche zu erreichen.

Wichtig für die Akzeptanz der Wettbewerbsergebnisse war ein enger **Dialog mit der Bürgerschaft**. Bereits im Vorfeld des Wettbewerbs wurde mit den Bürgern des Arbeitskreises Dorferneuerung ein „roter Faden“ für die Neugestaltung der Flächen entwickelt. Mitglieder des Arbeitskreises waren auch im Preisgericht vertreten. Neben zwei Fachpreisrichtern kam dem Vorsitzenden des Arbeitskreises die Rolle eines Sachpreisrichters zu. Drei weitere Bürger aus dem Arbeitskreis waren ebenso wie der Bürgermeister und die Bauamtsleiterin als sachverständige Berater am Preisgericht beteiligt.

Auch nach der Preisgerichtsentscheidung wurden Bürger und Mandatsträger intensiv eingebunden. Hierzu gehörten zwei öffentliche Ausstellungen, gemeinsame Ortsbegehungen und intensive Diskussionen zum Beispiel im Rahmen von Sitzungen des Arbeitskreises Dorferneuerung oder öffentlichen Sitzungen der Gemeindevertretung.



²⁸ Vgl. Lange, Werner (2006): Ein erfolgreicher Wettbewerb in Niedenstein, Deutsches Architektenblatt 1/2006, Düsseldorf, S. 7.

²⁹ Vgl. Blank, Martin; Röntz, Ariane (2007): Wettbewerb XXS, Garten + Landschaft 2/2007, München, S. 28.

Rechts: Der quellgespeicherter Teich prägt den Park



AUFWERTUNG DES PARKS – AUFWERTUNG NIEDENSTEINS

Mit dem Ergebnis des kommunikationsorientierten Planungsprozesses sind die Niedensteiner heute sehr zufrieden. Entstanden ist eine attraktive Parkanlage, die entsprechend der **Besonderheit des Ortes** durch Quelle, Bachlauf und Teich geprägt ist. Wiesen und Rasenfläche im unteren Teil des Hanges gehen in dichte mit Gehölzen bestandene Flächen im oberen Teil des Areals über. Sitzkuben, Spielgeräte, eine harmonisch eingepasste barrierefreie Wegeführung sowie ein Sandstrand und ein Holzsteg am Teich schaffen abwechslungsreiche Aufenthalts-, Flanier- und Spielmöglichkeiten.

Der Park wird sehr gut von unterschiedlichen Altersgruppen angenommen. Zudem hat er eine **soziale Funktion für die Dorfgemeinschaft**, indem beispielsweise Feste und Aktionen auf der Fläche stattfinden. Insgesamt ist die Herstellung des Parks mehr als nur die Inwertsetzung einer Grünfläche. Sie dient der **Aufwertung des gesamten Ortskerns** und ist ein wichtiger Baustein der umfassend angelegten Dorferneuerung sowie der Baukultur vor Ort.



Unten: Die Wegeführung ist harmonisch eingepasst



INTEGRIERTE KOSTENOPTIMIERUNG

Wirtschaftliche Aspekte waren wichtige Eckpunkte der Wettbewerbsauslobung. Den Wettbewerbsteilnehmern wurde eine Baukostenobergrenze für die Parkanlage einschließlich Spielflächen von 18 Euro je Quadratmeter als Rahmen gesteckt. Dieser Kostenrahmen bewegt sich an der Untergrenze bzw. bezogen auf die Spielflächen unterhalb der einschlägigen Vergleichskennzahlen (Grün- und Parkanlagen: 20 bis 70 Euro je Quadratmeter, Spielflächen: 40 bis 100 Euro je Quadratmeter).³⁰

Aufgabe war es daher, mit **einfachen Mitteln attraktive, robuste und möglichst vielfältig nutzbare Strukturen** zu schaffen. Auch galt es Lösungen zu entwerfen, die die Pflege als Folgekosten angemessen einbeziehen. Der Siegerentwurf berücksichtigte dies in hohem Maße. Gleichwohl wurde der Entwurf in intensiven Diskussionen zwischen Planern, Verwaltung und Bürgern so weiterentwickelt, dass das Kostenziel von 150.000 Euro tatsächlich eingehalten werden konnte. Hierzu waren die Reduzierung kostenintensiver Ausstattungen (z. B. Sitzmöbel) sowie der Verzicht auf Schmuckflächen (Blumenbeete) und Wegeeinfassungen notwendig.

Die Kosten für den Wettbewerb von 15.000 Euro sind in den oben genannten Gesamtkosten bereits enthalten. Insgesamt wurden Preisgelder von 7.500 Euro gewährt; die übrigen Mittel stellen die Verfahrenskosten dar.

Einen Beitrag zur kostenoptimierten Umsetzung der Maßnahmen leisteten auch die Bürger, die die **Umsetzung durch Eigenleistungen** bei den Rodungsarbeiten tatkräftig unterstützten. Auch heute bringen sich die Bürger anlassbezogen – zum Beispiel bei der Vorbereitung von besonderen Aktionen oder bei der Pflege des Spielplatzes und des Bachlaufes – in die Unterhaltung der Parkanlagen ein.

³⁰ Vgl. Eschenbruch, Heribert (2012): Kennzahlen für die Erstellung und Unterhaltung von Grünanlagen, Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz, Arbeitskreis Organisation und Betriebswirtschaft, S. 3, URL: http://www.galk.de/arbeitskreise/ak_organisationsbetriebswirtschaft/down/kennzahlen_eschenbruch_120529.pdf (abgerufen am 9.10.2012)

FINANZIERUNG

Die Finanzierung der Maßnahme erfolgte aus Mitteln des Dorferneuerungsprogramms Hessen sowie aus Eigenmitteln der Gemeinde.

FAZIT UND ÜBERTRAGBARKEIT

Aus den Erfahrungen bei der Umsetzung des Fallbeispiels lassen sich mehrere auf das Ziel einer kostenoptimierten Freiraumentwicklung bezogene Schlussfolgerungen ziehen:

- **Attraktive Freiräume auch bei geringem Budget:**
Die Parkanlage Niedenstein zeigt, dass auch in kleinen Städten und Gemeinden, bei kleinen Planungsaufgaben und bei geringem Planungsbudget attraktive, gut nutzbare und interessante Freiräume entstehen können.
- **Bürgerschaftliches Engagement nutzen:** Bürger sind durchaus bereit, sich für die Herstellung und Pflege von Grünflächen, die ihnen wichtig sind, einzusetzen. Ein solches bürgerschaftliches Engagement spart Kosten und kann die Qualität der Freiräume erhöhen.

- **Planungswettbewerbe, Baukultur und Kosten:**
Baukultur ist nicht eine Frage der einsetzbaren Ressourcen, sondern vielmehr eine Frage der Verfahrenskultur, Dialogbereitschaft und Innovationsfähigkeit. Das Fallbeispiel ist Beleg dafür, dass der Planungswettbewerb als Wettstreit um die besten Ideen ein geeignetes Instrument ist, attraktive und zugleich kostenoptimierte Freiräume zu schaffen. Im beschriebenen Beispiel ist dies besonders gut gelungen, weshalb die Parkanlage Niedenstein im Rahmen des Architekturpreises „Auszeichnung vorbildlicher Bauten im Land Hessen“ mit einer „Besonderen Anerkennung“ gewürdigt wurde. Die Erfahrungen der Gemeinde mit der Durchführung des Wettbewerbs waren so positiv, dass inzwischen ein zweiter Planungswettbewerb in der Kommune durchgeführt wurde.

KONTAKT

Stadtverwaltung Niedenstein
Frau Silvia Harsch
Obertor 8, 34305 Niedenstein
Telefon: 05624/9993-17
silvia.harsch@niedenstein.de



Angebote für Kinder:
Spielmöglichkeiten
und Sandstrand



**Das Ziel:
Grün und Freiräume in eine
starke Position bringen!
Mehr nutzbare und
besser gestaltete
Freiräume ermöglichen**

Die in dieser Veröffentlichung dargestellten Beispiele verfolgen gemeinsam ein Ziel:

Es gilt, die Bedeutung des grünen Potenzials und des damit verbundenen Werts von Freiräumen für die Städte und Gemeinden in das Bewusstsein von Entscheidungsträgern, von Bürgern und Unternehmern zu bringen. Wenn es gelingt, Freiräume nicht in erster Linie unter dem Kostenaspekt, sondern vielmehr unter dem Aspekt der Wertschätzung zu positionieren, können mehr Freiflächen entwickelt werden, nutzbare Freiräume entstehen und qualitativ gestaltet Grünflächen unsere Städte und Gemeinden aufwerten.

Dies kann – abhängig von der jeweiligen Ausgangslage vor Ort – die Errichtung neuer Parkanlagen, die Aufwertung von Straßenräumen mit Bäumen oder die Neugestaltung von Plätzen sein. An anderen Orten besteht die Aufgabe darin, vorhandene Freiräume durch substanzielle Qualitätsverbesserungen aufzuwerten. Beides verfolgt das übergeordnete Ziel, die Attraktivität von Städten und Dörfern für Bürger, Einzelhändler, Unternehmen und Touristen zu erhöhen.

Eine Stadt, die sich durch eine außergewöhnliche Qualität an Grün und Freiräumen auszeichnet, hat ein wertvolles Alleinstellungsmerkmal. Dabei ist an die Magnetwirkung zu denken, die von historischen Parks, grünen Promenaden an Flussufern oder auch Bundes- und Landesgartenschauen ausgeht. Diese Anlagen tragen in erheblichem Maße zur Steigerung der Attraktivität sowie der Lebens- und Standortqualität von Städten und Gemeinden bei.

Die Beispiele dieser Broschüre veranschaulichen **gelungene** und mitunter auch **unkonventionelle Strategien auf dem Weg hin zu einer zukunftsorientierten und nachhaltigen Freiraumentwicklung** (siehe Abbildung auf der nächsten Seite). Sie sollen zur Nachahmung motivieren und dazu anregen, auch einmal unkonventionelle Wege bei der Entwicklung von Freiraumpotenzialen zu gehen. Die Liste dieser Strategien ist sicherlich erweiterbar. Weitere Ideen und Strategien für mehr nutzbare und besser gestaltete Freiräume sind deshalb besonders willkommen.



INTEGRIERTE ANSÄTZE VERFOLGEN

- Relevante Fachdisziplinen verzahnen
- Intensiven Dialog und Austausch zwischen den Akteuren pflegen
- Nutzer und Akteure in die Planung und Umsetzung einbeziehen
- „Kümmerer“ und Organisationsstruktur etablieren



NUTZUNGEN KOMBINIEREN UND MEHRFACHNUTZUNGEN ERMÖGLICHEN

- Durch Überlagerung von Nutzungen effizient und nachhaltig wirtschaften
- Infrastruktur und Freiräume integriert planen
- Flexibilität durch nutzungsoffene Gestaltung möglich machen



STRASSEN, WEGE UND PLÄTZE ALS FREIRÄUME PROFILIEREN

- Investitionsnotwendigkeiten in Verkehrsinfrastruktur nutzen
- Impulse durch Qualität im öffentlichen Raum setzen
- Bewußtsein durch Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung schaffen
- Kooperativen Ansatz pflegen



POTENZIALE URBANER LANDWIRTSCHAFT ERKENNEN

- Interesse der Bürger aufgreifen
- Chance zur Identifikation und Profilierung nutzen
- Biodiversität fördern
- Als Instrument für „Problemecken“ einsetzen



KOSTEN OPTIMIEREN

- Kosten der Pflege bei der Planung berücksichtigen
- Bürgerschaftliches Engagement aktivieren und nutzen
- Kostenoptimierung und „Grüne Baukultur“ nicht als Gegensatz begreifen



FREIRÄUME OFFEN FÜR ALLE GESTALTEN

- Konzepte für barrierefreie Stadtstrukturen entwickeln
- Freiräume durch barrierefreie Gestaltung für alle nutzbar machen
- Zukunftsfähige Wohn- und Gewerbestandorte durch Barrierefreiheit profilieren



KREATIVITÄT RAUM GEBEN

- Kreativität zulassen und Aneignungsräume möglich machen
- Kreative Raumnutzungsprozesse fachlich beraten und moderieren
- Potenziale temporärer Projekte nutzen
- Kreative Räume als Anknüpfungspunkt für die weitere Entwicklung begreifen

Ziel:

Grün und Freiräume in eine starke Position bringen! Mehr nutzbare und besser gestaltete Freiräume ermöglichen.



PRIVATE FREIFLÄCHE BEWAHREN UND SCHAFFEN

- Vermarktbarkeit durch die Schaffung privater Freiräume erhöhen
- Quartiere durch privates Grün zukunftsfähig machen
- Private Freiräume zur Sicherung historischer Strukturen schaffen



BRACHEN UND LÜCKEN ALS FREIRÄUME NUTZEN

- Frühzeitig und vorausschauend planen
- Qualitativer Innenentwicklung Raum geben
- Chancen für Freiräume „mittendrin“ erkennen



SELBSTVERPFLICHTUNG ALS INSTRUMENT EINER AKTIVEN FREIRAUMPOLITIK

Das Ziel einer ausreichenden Bereitstellung von Freiräumen mit hoher Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität in den hessischen Gemeinden sollte das **kommunalpolitische** Handeln entscheidend mitbestimmen. Um dies zu erreichen, sind beispielsweise kommunale Selbstverpflichtungen für mehr und besser gestaltete wie nutzbare Freiräume zielführend. Inhalte, Form und Dauer dieser Selbstverpflichtungen hängen von den Gegebenheiten vor Ort ab.

Allgemein gilt, dass sich die hessischen Städte und Gemeinden im Rahmen ihrer Flächennutzungsplanung bereits zu einer **vorausschauenden** Freiraumplanung verpflichtet haben. Um diese nachhaltig umsetzen zu können, ist die ressortübergreifende Kooperation innerhalb der Verwaltung sowie die Kooperation mit den privaten Akteuren ein wichtiger Schlüssel zum Erfolg.

Ein zentraler Bestandteil kommunaler Selbstverpflichtungen kann die Definition von **qualitativen und quantitativen** Standards für das lokale Freiraumangebot sein:

- Welches Freiraumangebot soll den Bürgern bereitgestellt werden?
- Mit welcher Ausstattung und in welcher Qualität?
- Wie sollen die Freiräume gepflegt werden?

Sind diese und andere Standards bestimmt, verfügen die Akteure vor Ort über eine gute Grundlage für eine effektive Selbstkontrolle.

Schließlich ist es sinnvoll, sich auf Maßnahmen zur Einbindung der Bürgerschaft zu verpflichten. Als Nutzer sind die Bürger Experten für die Alltagsanforderungen an die Freiräume und leisten wertvolle Beiträge zu deren Konzeption, Gestaltung und Pflege. Große Chancen bestehen darin, die Bürger **von Beteiligten zu Akteuren** zu machen.

Ein noch zu nutzendes Potenzial bieten Kooperationen mit ortsansässigen Unternehmen, die ein besonderes Interesse an der Qualität ihres Standortes haben. Eine aktive Partnerschaft von Kommune und Unternehmen mit dem Ziel, die Qualität von Grünflächen und Freiräumen zu verbessern, ist eine erfolgreiche „Win-Win-Strategie“. Ob Wohnungsbaugesellschaft, Stromanbieter oder Geldinstitut, sie alle haben ein großes Interesse an der Qualität des Standortes.

DER BEITRAG DES LANDES

Das Land Hessen setzt in vielen Bereichen den Rahmen für die kommunale Freiraumentwicklung.

Von zentraler Bedeutung für eine nachhaltige und zukunftsorientierte Freiraumentwicklung auf kommunaler Ebene sind die einzelnen **Förderpolitiken des Landes**. Im Rahmen differenzierter Förderprogramme werden unterschiedliche Freiräume vom Stadtpark über Straßen, Wege und Plätze bis hin zu Sportflächen gefördert. Im Sinne einer stetigen Weiterentwicklung der Förderpolitik gilt es zu prüfen, inwieweit noch stärker als bisher innovative und beispielgebende Konzepte und Strategien in den Fokus der Förderung rücken können. Insbesondere die Städtebauförderung und die Dorferneuerung mit ihren integrierten Ansätzen sind geeignet, aufgrund ihres siedlungs- und strukturbezogenen Auftrags weitere wichtige Beiträge zur Entwicklung modellhafter Freiräume zu leisten. Darüber hinaus gilt es, stadtnahe land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen sowie als Verkehrsflächen monofunktional beschriebene Straßenräume auch in ihrer Bedeutung für die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum zu begreifen und entsprechend zu gestalten.

Ergänzend zur Bereitstellung von Fördermitteln unterstützt das Land die kommunale Freiraumentwicklung durch **fachliche Impulse in Form von Broschüren und Leitfäden sowie durch die Organisation von Veranstaltungen als Plattformen für den Erfahrungsaustausch**. Unter dem Titel „Netzwerktreffen Stadtentwicklung in Hessen“ führt das Hessische Wirtschaftsministerium Kongresse durch, die fachliche Informationen zu Schwerpunktthemen der Stadtentwicklung bieten und den Städten und Gemeinden die Möglichkeit eröffnen, Konzepte und Strategien einer nachhaltigen und integrierten Siedlungsentwicklung zu diskutieren. Freiraumthemen werden im Rahmen dieser Veranstaltungen auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Die Präsentation und Dokumentation guter Beispiele der Freiraumentwicklung, ihrer Neuanlage, Gestaltung und Unterhaltung einschließlich der Finanzierung ist in diesem Zusammenhang ein wichtiger Baustein.

Schließlich birgt die **fach- und ressortübergreifende Kooperation** auch ein großes Potenzial für die Freiraumentwicklung. Themen und Aufgaben der nachhaltigen Freiraumentwicklung sind nicht ausschließlich auf ein Ressort begrenzt. Hier greifen verschiedene Handlungsbereiche ineinander. So sind die Fragestellungen von Klimaschutz und Umweltverträglichkeit auch im Hinblick auf die städtebauliche Relevanz zu diskutieren. Andere Bereiche, wie der Bau von Sport- und Freizeitanlagen, stehen in direktem Zusammenhang mit Stadtentwicklungsprojekten und müssen damit interdisziplinär und ressortübergreifend betrachtet werden.

Auch die enge Zusammenarbeit des Landes mit den kommunalen Spitzenverbänden als dem Sprachrohr ihrer Mitgliedskommunen sowie mit den Fachverbänden und -organisationen ist wichtig. Die Spitzenverbände kennen die Herausforderungen, denen sich die Städte und Gemeinden heute stellen müssen, am besten und können daher die Position der Kommunen in die ständig zu führende Debatte über eine nachhaltige und zukunftsorientierte Freiraumpolitik kompetent einbringen. Sie und die Fachverbände können Best-Practice-Beispiele und neue Erkenntnisse präsentieren. Es gilt, diesen Dialog weiter zu pflegen und zu vertiefen.



Erfahrungsaustausch im
Netzwerk Stadtentwicklung
in Hessen



Bildnachweis

Das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung und die HA Hessen Agentur GmbH bedanken sich bei allen, die Pläne, Grafiken oder Fotos für diese Veröffentlichung beigetragen haben:

akp_Stadtplanung und Regionalentwicklung

Anette Breit Landschaftsarchitektur

Architekturbüro Dorbritz, Torsten Wiegand

Daniel Stanke

Entwicklungsträger Bornstedter Feld GmbH

Frank Ossenbrink

Landesamt für Denkmalpflege Hessen,
Christine Krienke

Magistrat der Stadt Bad Wildungen

Mario Andreyra

Markus Hirth, projekt.stadt, Bensheim/Berlin

NH ProjektStadt – eine Marke der Unternehmensgruppe
Nassauische Heimstätte/Wohnstadt

Regierungspräsidium Kassel

Sabine Schaub, Architektin AKH

Saskia Wegner

sinai Faust. Schroll. Schwarz.
Freiraumplanung + Projektsteuerung GmbH

SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, Heidelberg

Sport- und Begegnungspark Gaarden

steg Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft
Hamburg mbH

Werner Pftzing Stiftung Himmelsfels

Wette + Küneke GbR, Landschaftsarchitekten

Wolfgang Theofel

S. 4 © HA Hessen Agentur GmbH **S. 5** © Frank Ossenbrink
S. 7 Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 8** © Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Christine Krienke **S. 9** Von oben nach unten: © Werner Pftzing Stiftung Himmelsfels / © Anette Breit Landschaftsarchitektur / © HA Hessen Agentur GmbH / © HA Hessen Agentur GmbH **S. 11** © Regierungspräsidium Kassel / Alle weiteren Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 13** Links: © Wolfgang Theofel / Rechts: HA Stadtentwicklungsgesellschaft mbH **S. 14** Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 15** © Markus Hirth, projekt.stadt, Bensheim/Berlin **S. 16** Mario Andreyra **S. 17** Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 18** Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 21** Von oben nach unten: © Markus Hirth, projekt.stadt, Bensheim/Berlin / © SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, Heidelberg / © HA Hessen Agentur GmbH **S. 22** Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 27** Links: © NH ProjektStadt – eine Marke der Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte/Wohnstadt / Rechts: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 28–30** Alle Bilder: © Sport- und Begegnungspark Gaarden **S. 31** Links: © Sport- und Begegnungspark Gaarden / steg Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Hamburg mbH / Rechts: Sport- und Begegnungspark Gaarden **S. 33** Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 34–35** Alle Bilder: © Entwicklungsträger Bornstedter Feld GmbH **S. 37** Alle Bilder: © Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Christine Krienke **S. 38** Links: © HA Hessen Agentur GmbH / Rechts: © Sabine Schaub, Architektin AKH **S. 39** © HA Hessen Agentur GmbH **S. 40** © akp_Stadtplanung und Regionalentwicklung **S. 41** Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 43** Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 44–47** Alle Bilder: © NH ProjektStadt – eine Marke der Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte/Wohnstadt **S. 49** Oben und unten rechts: © Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Christine Krienke / Unten links: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 50** © Magistrat der Stadt Bad Wildungen **S. 51** Links: © HA Hessen Agentur GmbH / Rechts: © Magistrat der Stadt Bad Wildungen **S. 52** © sinai Faust. Schroll. Schwarz. Freiraumplanung + Projektsteuerung GmbH **S. 55** Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 56** Oben: © Architekturbüro Dorbritz, Torsten Wiegand / Unten: © Wette + Küneke GbR, Landschaftsarchitekten **S. 57–58** © Wette + Küneke GbR, Landschaftsarchitekten **S. 59** Von links nach rechts: © HA Hessen Agentur GmbH / © Architekturbüro Dorbritz, Torsten Wiegand / © Wette + Küneke GbR, Landschaftsarchitekten **S. 61** Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 62–64** Werner Pftzing Stiftung Himmelsfels **S. 65** Unten: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 67** Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 68–70** © Daniel Stanke **S. 71** Unten: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 73–77** Alle Bilder: © HA Hessen Agentur GmbH **S. 80** Von oben nach unten: © HA Hessen Agentur GmbH / © Regierungspräsidium Kassel / © HA Hessen Agentur GmbH / © HA Hessen Agentur GmbH / © Markus Hirth, projekt.stadt, Bensheim/Berlin / © HA Hessen Agentur GmbH **S. 81** Von oben nach unten: © Markus Hirth, projekt.stadt, Bensheim/Berlin / © NH ProjektStadt – eine Marke der Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte/Wohnstadt / © HA Hessen Agentur GmbH / © HA Hessen Agentur GmbH **S. 83** © Saskia Wegner **S. 87** © HA Hessen Agentur GmbH

Quellen- verzeichnis

Baumüller, Jürgen et. al. (2008): Städtebauliche Lärmfibel online – Hinweise für die Bauleitplanung, Hrsg.: Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Amt für Umweltschutz Stuttgart, Kapitel 6.2.1.6 Schallabschirmung.

Becker, Carlo et. al. (2011): Zukunftsorientierte Freiraumentwicklung in Hessen, unveröffentlichte Forschungsstudie der HA Hessen Agentur GmbH und Becker Giseke Mohren Richard Landschaftsarchitekten im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Wiesbaden/Berlin.

Bevölkerungsvorausschätzung in Hessen von 2010 bis 2030 auf Gemeindeebene (2011), Berechnungen der HA Hessen Agentur GmbH, URL: <http://www.hessen-nachhaltig.de/web/vitale-orte-2020/karte-gemeinden-2010-bis-2030> (abgerufen am 14.09.2012).

Blank, Martin; Röntz, Ariane (2007): Wettbewerb XXS, Garten + Landschaft 2/2007, München.

Bruse, Michael (2003): Stadtgrün und Stadtklima – Wie sich Grünflächen auf das Mikroklima in Städten auswirken, LÖBF-Mitteilungen 1/2003.

Entwicklungsträger Bornstedter Feld GmbH: Potsdams neuer Norden, URL: <http://www.bornstedter-feld.de> (abgerufen am 30.08.2012).

Eschenbruch, Heribert (2012): Kennzahlen für die Erstellung und Unterhaltung von Grünanlagen, Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz, Arbeitskreis Organisation und Betriebswirtschaft, S. 3, URL: http://www.galk.de/arbeitskreise/ak_organisationsbetriebswirtschaft/download/kennzahlen_eschenbruch_120529.pdf (abgerufen am 9.10.2012).

Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz (2010): Resümee zum Städtebaulichen Denkmalschutz in strukturschwachen Regionen, URL: <http://www.staedtebaulicher-denkmalschutz.de/service/downloads/berichte/Resuemee-Diemelstadt.pdf> (abgerufen am 5.09.2012).

Gruehn, Dietwald; Hoffmann, Anne (2010): Bedeutung von Freiräumen und Grünflächen in deutschen Groß- und Mittelstädten für den Wert von Grundstücken und Immobilien, LLP-report 010, Dortmund.

Gruehn, Dietwald; Hoffmann, Anne (2010): Bedeutung von Freiräumen und Grünflächen für den Wert von Grundstücken und Immobilien in der Stadt Frankfurt a.M., LLP-report 012, Dortmund.

Hoymann, Jana; Dosch, Fabian et al. (2012): Trends der Siedlungsflächenentwicklung – Status quo und Projektion 2030, BBSR-Analysen KOMPAKT 09/12, Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn.

Milošovičová, Jana (2010): Climate-Sensitive Urban Design in Moderate Climate Zone: Responding to Future Heat Waves, Case Study Berlin – Heidestraße/ Europacity, Master's Thesis in Urban Design, TU Berlin.

Klaffke, Kaspar (2005): Kommunale Freiraumplanung, in: Handwörterbuch der Raumordnung, Hrsg.: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover.

Kommunale Bevölkerungsvorausschätzung der Hessen Agentur (2011), URL: http://www.hessen-gemeindelexikon.de/gemeindelexikon_PDF/635008.pdf (abgerufen am 6.9.2012).

Lange, Werner (2006): Ein erfolgreicher Wettbewerb in Niedenstein, Deutsches Architektenblatt 1/2006, Düsseldorf.

Leidner, Rüdiger; Neumann, Peter; Rebstock, Markus (2009): Von Barrierefreiheit zum Design für Alle – Eine Einführung, von Barrierefreiheit zum Design für Alle – Erfahrungen aus Forschung und Praxis, Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e.V., Heft 38, Münster.

Projektdarstellung auf der Internetseite Sinai Faust. Schroll.Schwarz. Freiraumplanung und Projektsteuerung GmbH, URL: http://www.sinai.de/index.php?id=33&projekte_id=157 (abgerufen am 5.9.2012).

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (2010): Design for all – Öffentlicher Freiraum Berlin, Berlin, Kapitel 2.1 Sozialpolitische Grundlagen.

Stiles, Richard; Hagen, Katrin; Trimmel, Heidi (2010): Wirkungszusammenhänge Freiraum und Mikroklima, Publikation im Rahmen des HdZ-Leitprojektes „aspern Die Seestadt Wiens – nachhaltige Stadtentwicklung“ im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien.

Impressum

HERAUSGEBER

Hessisches Ministerium für Wirtschaft,
Verkehr und Landesentwicklung
Kaiser-Friedrich-Ring 75
65185 Wiesbaden
www.wirtschaft.hessen.de

REDAKTION

Hessisches Ministerium für Wirtschaft,
Verkehr und Landesentwicklung
Referat Städtebau und Städtebauförderung,
Kultur- und Kreativwirtschaft
Karin Jasch

VERFASSER

HA Hessen Agentur GmbH
Henning Schwarting
Anette Frisch

GRUNDLAGE DER BROSCHÜRE

Die vorliegende Broschüre basiert inhaltlich in Teilen auf einer vorangegangenen Forschungsstudie: Becker, Carlo et al. (2011): Zukunftsorientierte Freiraumentwicklung in Hessen, unveröffentlichte Forschungsstudie der HA Hessen Agentur GmbH und Becker Giseke Mohren Richard Landschaftsarchitekten im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Wiesbaden/Berlin.

GESTALTUNG UND SATZ

GARDENERS, Frankfurt am Main

DRUCK

Druckerei Henrich, Frankfurt am Main

STAND

Wiesbaden, November 2012

AUFLAGE

3.000

Bestellung und Verwendung

Diese Druckschrift kann kostenfrei beim Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung bestellt werden. Bitte senden Sie Ihre Bestellung schriftlich an:

Hessisches Ministerium für Wirtschaft,
Verkehr und Landesentwicklung
Kaiser-Friedrich-Ring 75
65185 Wiesbaden
Telefax: 0611/815-2219
E-Mail: poststelle@hmvvl.hessen.de

DOWNLOAD IM INTERNET UNTER:

www.wirtschaft.hessen.de (siehe Link Infomaterial)

ANMERKUNGEN ZUR VERWENDUNG!

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Hessischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlkampfveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel.

Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Druckschrift dem Empfänger zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.



HESEN



**Hessisches Ministerium
für Wirtschaft, Verkehr
und Landesentwicklung**

Kaiser-Friedrich-Ring 75
65185 Wiesbaden
www.wirtschaft.hessen.de

